

# Holzarbeiter-Zeitung

## Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementpreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steindrenner, Stuttgart.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die viergespalt. Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.  
Veranlagungsanzeigen und Stellenvermittlungen 30 Pfg.  
Veranstaltungsanzeigen 15 Pfg. Beilagen nach Vereinbarung.

### Das Kampffahr 1904.

Ein Kampffahr war das Jahr 1904 für den Deutschen Holzarbeiterverband. Noch in keinem Jahre seit seinem Bestehen hat er eine derartig große Zahl von Kämpfen zu führen gehabt als in dem verfloffenen, unverhältnismäßig reich waren aber auch die erzielten Erfolge.

Wenn man keinen anderen Anhaltspunkt hätte, könnte man schon aus der Menge der geführten Lohnkämpfe darauf schließen, daß das verfloffene Jahr einen verhältnismäßig guten Geschäftsgang gebracht hat. Die günstige Geschäftskonjunktur hätte aber allein nicht vermocht, den Kollegen eine wirksame Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu bringen, wenn sie nicht im Deutschen Holzarbeiterverband eine Organisation hinter sich gehabt hätten, deren Macht imstande war, den gestellten Forderungen den gebührenden Nachdruck zu verleihen.

Man hat bis in die letzten Jahre herein jeden Versuch, den Verbandsbeitrag zu erhöhen, mit dem Hinweis auf die schlechtgestellten Kollegen bekämpft, die nicht in der Lage wären, solche Beträge von ihrem kärglichen Lohn abzustoßen. Der Ausbau des Unterstützungswezens hat die Beschränkung erweckt, daß der Verband verjumpten und seinen Kampfescharakter verlieren würde. Erfreulicherweise sind die Unglückspropheten in der Minderheit geblieben; die Beiträge wurden sukzessiv erhöht und genügen in ihrer heutigen Höhe einer großen Zahl von Mitgliedern nicht mehr. Nicht nur in den Großstädten, sondern auch in vielen kleinen Orten, sogar in Gegenden, auf deren sprichwörtliche Armut man früher gern exemplifizierte, um die Undurchführbarkeit einer geplanten Beitragserhöhung nachzuweisen, werden jetzt lokale Ortsbeiträge erhoben. Die Arbeitslosenunterstützung wurde durchgeführt und hat sich bewährt, von den einstigen Gegnern derselben denkt heute keiner mehr daran, sie abzuschaffen. Und der Verband ist dabei gut gefahren; die Mitgliederzahl ist in ständigem Wachstum begriffen, die Kassen sind gefüllt, sie gewähren den Kollegen den nötigen Rückhalt und erwecken den Neid der Gegner, was uns mit hoher Befriedigung erfüllt.

Entsprechend der wachsenden Bedeutung unserer Organisation hat auch das Verhalten der Gegner eine Änderung erfahren. Der prokigne Hochmut der Unternehmer, die es unter ihrer Würde hielten, mit den Vertretern der Arbeiter zu verhandeln, ist zwar nicht vollständig verschwunden, aber in ständigem Rückgang begriffen. Zum Teil mag in dieser Richtung die Tätigkeit des Schuhverbandes erzieherisch gewirkt haben. Wer zugunsten seiner Organisation darauf verzichtet hat, unbeschränkter Herr im Hause zu sein, kann diesen Herrenstandpunkt gegenüber dem Arbeitervertreter nicht mehr in der prononzierten Weise hervortreten, wie es früher mitunter geschah. Dazu kommt, daß auch die Leitung des Schuhverbandes begriffen hat, daß die friedliche Beseitigung von Differenzpunkten im Interesse beider Teile gelegen ist. Es gibt zwar noch Unternehmer und ganze Unternehmergruppen, wie zum Beispiel die Pianofortefabrikanten, die im Vertrauen auf die Uneinigkeit der Arbeiter den antiquierten Prozenstandpunkt ostentativ zur Schau tragen, wenn sich aber die Arbeiter auf die Macht besinnen, die sie besitzen, wenn sie einig sind, dann wird auch der Stolz der letzten Stützen des Fabrikfeudalismus sich legen.

Eine Unkenntnis der Macht unserer Gewerkschaft ist die große Zahl von Lohnbewegungen, bei welchen es gelang, Vorteile zu erzielen, ohne daß eine ArbeitsEinstellung notwendig war. Wenn auch die Kosten dieser Bewegungen verhältnismäßig gering waren, so darf doch der Erfolg nicht zu niedrig angeschlagen werden. Unter den 415 Angriffsbewegungen waren wohl manche, bei welchen die Kollegen von dem erzielten Erfolg nicht recht befriedigt waren; es unterliegt auch keinem Zweifel, daß in verschiedenen Fällen mehr hätte erreicht werden können, wenn man es auf den Kampf hätte antommen lassen. Der Ausgang eines Lohnkampfes läßt sich aber in den meisten Fällen nicht voraussehen, und vielfach heißt es auch hier: Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozeß. Wenn einzelne Kollegen voller Begeisterung gegen den friedlichen Abschluß einer Bewegung opponieren und dazu raten, es lieber auf den Kampf ankommen zu lassen, dann müssen diese Ratschläge um so falkblütiger geprüft werden, je leidenschaftlicher die Empfehlung ist. Der Verband besitzt jetzt einen Stab von Beamten, die imstande sind, die Verhandlungen mit den Unternehmern in sachkundiger Weise zu führen, ohne die Interessen ihrer Mandatäre preiszugeben; insbesondere die Gauvorsteher haben sich in dieser Beziehung eine Summe von Erfahrungen angeeignet, welche sie in die Lage versetzt, im gegebenen Augenblick die richtigen Maßnahmen treffen zu können. Wenn der Verbandsvertreter empfiehlt, im Inter-

esse des Friedens auf diese oder jene Forderung vorläufig zu verzichten, dann wird dies im wohlverstandenen Interesse der Kollegen selbst liegen, und sicherlich wird dieser Rat nicht der blaffen Furcht vor einem Streik entsprungen sein.

Daß in den Fällen, in welchen friedliche Verhandlungen nicht zum Ziele führen, die Verbandsfunktionäre vor dem Kampfe nicht zurückschrecken, beweist gerade die Statistik unserer Streiks vom Jahre 1904. Nicht weniger als 241 Angriffs- und 120 Abwehrstreiks wurden geführt, von welchen die große Mehrzahl mit einem vollen Erfolg für unsere Kollegen beendet wurden. Vollständig erfolglos waren nur 37 Angriffs- und 32 Abwehrstreiks. Im Hinblick auf die Gesamtzahl der geführten Kämpfe und im Vergleich zu dem Ergebnis der Streiks in früheren Jahren muß dieses Resultat als äußerst günstig bezeichnet werden, trotzdem ist die Zahl der vergeblich geführten Kämpfe entschieden zu hoch. Die Auffassung, daß alle Streiks, auch die erfolglos verlaufenen, im Interesse der Arbeiter liegen, die dadurch aufgerüttelt und der Organisation zugänglich gemacht werden, hat in früheren Jahren eine größere Anzahl Anhänger gehabt, heute bekennen sich zu diesem Standpunkt erfreulicherweise nur einige wenige Kollegen, die nicht willens oder nicht fähig sind, die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung aufmerksam zu verfolgen. Auch uns sind Fälle bekannt, wo festgefügte Organisationen, durch die Ungunst der Verhältnisse gezwungen, einen Streik erfolglos abbrechen mußten, ohne daß in der Folge das Band der Organisation gelockert wurde, aber das sind Ausnahmen. In den meisten Fällen ist eine Gewerkschaft, die in einem nanhaften Streik eine Niederlage erlitten hat, für Jahre hinaus in ihrer Aktionsfähigkeit lahmgelegt. Deshalb soll jeder Kollege, der berufen ist, bei der Beschlußfassung über einen Streik mitzuwirken, sich seiner Verantwortung bewußt sein. Ist aber der Beschluß gefaßt, dann gilt der Wille der Mehrheit; niemand, der auf Ehre und Menschenwürde hält, ist berechtigt, die Arbeit fortzusetzen, wenn die Mehrheit seiner Kollegen auf loyalem Wege beschlossen hat, in den Streik einzutreten.

Die Unternehmer haben kräftige Zwangsmittel, um ihre Kollegen zu zwingen, sich den gefassten Beschlüssen zu fügen; wir erinnern nur an die Materialsperrre, welche von den aussperrungswütigen Münchener Bauunternehmern gegen die Geschäfte durchgesetzt wurde, welche ihre Arbeiter nicht ausgesperrt haben. Diese Handlungsweise fällt eigentlich unter die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung; wenn Arbeiter etwas Ähnliches riskieren, würden sie außerdem noch wegen Erpressung usw. angeklagt werden. Die Unternehmer dürfen sich so etwas erlauben, sie wissen, daß ihnen nichts passiert, da sie bei demütigen in einem sogenannten - Rechtsstaat leben. Die Arbeiter werden selbstverständlich solche terroristische Mittel nicht anwenden, sie werden aber nicht vergessen, daß der Streikbrecher ein eheloser Verräter ist, der in hinterlistiger Weise seine Brüder bekämpft. Der „Arbeitswillige“ legt auf die Achtung seiner Kameraden keinen Wert, nun gut, so strafen wir ihn mit Verachtung. Es hieße an der Menschheit verzweifeln, wenn es nicht möglich sein sollte, diesen Abschaum auf ein erträgliches Maß zu reduzieren. 16 dieser nützlichen Elemente auf je 100 Streikende bei Angriffs- und 14 bei den Abwehrstreiks, wie sie im Jahre 1904 gezählt wurden, sind entschieden zu viel.

Die Zahl der Aussperrungen hat im Jahre 1904 nicht unwesentlich zugenommen, und bei der Beliebtheit, welche dieses Kampfmittel in den Unternehmerrreisen erlangt hat, muß auf eine weitere Steigerung gerechnet werden. Da bei der Aussperrung die Unternehmer den Zeitpunkt des Kampfes bestimmen, sind in der Regel die Chancen für die Arbeiter nicht besonders günstig; von den Aussperrungen des Jahres 1904 haben denn auch die meisten einen für die Arbeiter ungünstigen Ausgang genommen. Es ist aber dafür gesorgt, daß auch bei Anwendung dieses Kampfmittels die Räume der Unternehmer nicht in den Himmel wachsen; die weitaus umfangreichsten Aussperrungen, die am Jahreschluß noch nicht beendet waren, haben inzwischen zu einem Siege der Arbeiter geführt. Recht blamable Niederlagen haben sich die Unternehmer auch bei Aussperrungen geholt, die im laufenden Jahre mit großem Tamtam inszeniert wurden, es liegt daher nach den seitherigen Erfahrungen für unsere Kollegen durchaus keine Veranlassung vor, verzagt ins Maulschloß zu kriechen, wenn von der Gegenseite mit der Aussperrung gedroht wird. Wenn unsere Kollegen ruhig Blut bewahren und den Kampf mit der nötigen Energie führen, dann haben sie alle Aussicht, ihn zu einem glücklichen Ende zu bringen.

Ebenso wie die Aussperrungen fallen auch die Abwehrstreiks meist in eine Zeit, die dem Unternehmer günstig ist, bei flottem Geschäftsgang wird er es nicht riskieren, durch

Verschlechterung der Arbeitsbedingungen seine Arbeiter zum Streik zu treiben. Es ist charakteristisch für die Versuche der Unternehmer, die durch Vertrag oder Gewohnheitsrecht sanktionierten Arbeitsbedingungen zu durchbrechen, daß solche nur sehr selten von sämtlichen Unternehmern eines Ortes gleichzeitig unternommen werden. Gewöhnlich wird ein einzelner vorgeschoben, und wenn er mit seinem Versuch Glück hat, dann folgen die anderen nach. Aus dieser Methode erklärt es sich, daß die 105 Abwehrstreiks mit verschwindenden Ausnahmen nur je eine Werkstat betrafen. Die betroffenen Kollegen handelten nur konsequent, wenn sie jedem Versuch der Verschlechterung der Arbeitsbedingungen nachdrücklich entgegentraten. Vielfach genügte ein energischer Protest, um den Fabrikanten zu bewegen, von seinen Plänen Abstand zu nehmen, das zeigt das Resultat der 53 Abwehrbewegungen, bei welchen es nicht zum Streik kam. Aber auch mit dem Ausgang der Abwehrstreiks kann man im großen und ganzen zufrieden sein.

Auffällig niedrig erscheint die Zahl der ledigen Kollegen, die anlässlich der Streiks den Ort verlassen haben; bei den Angriffsstreiks sind nur 20 Prozent von ihnen abgereist. Dieser Prozentsatz ist in Wirklichkeit wohl noch geringer, da sich unter den 1249 Abgereisten eine Anzahl verheirateter Kollegen befunden hat. Das ist ein Punkt, der noch sehr verbesserungsfähig ist. Durch die Abreise der Ledigen bei Beginn des Streiks soll die Kasse entlastet werden; das ist aber weder der einzige, noch der wichtigste Grund für die Abreise. Viel wichtiger ist der moralische Einfluß, den die massenhafte Abreise der Streikenden auf die Gegner ausübt. Solange sich die Ausständigen vollzählig am Orte aufhalten, rechnet der Unternehmer damit, daß sie über kurz oder lang kommen, um sich ihm wieder anzubieten. Sieht er aber die eingearbeiteten Leute in beträchtlicher Zahl abreisen, dann wird die Befürchtung, nach Beendigung des Streiks mit einem ganz neuen und in der Zahl unzureichenden Personal den Betrieb aufnehmen zu müssen, ihn einem schnellen Friedensschluß geneigter machen. Die durchschnittliche Dauer der Streiks, die bei den Angriffsstreiks 22 Tage, bei den Abwehrstreiks 15 Tage betrug, wäre jedenfalls bedeutend kürzer gewesen, wenn die ledigen Kollegen in höherem Maße dem Rat gefolgt wären, gleich beim Ausbruch des Kampfes den Streikort zu verlassen.

Außerordentlich hoch sind die Kosten, welche die Streiks verursacht haben, nicht weniger als 1145554 M. wurden für diesen Zweck ausgegeben, wovon 726281 M. aus der Hauptkasse geflossen sind. Aber diese Opfer wurden nicht vergeblich gebracht, die errungenen Vorteile wiegen die Kosten, welche sie verursacht haben, reichlich wieder auf. Mit Genugtuung können wir auch konstatieren, daß unser Verband all die gewaltigen Summen aus eigener Kraft aufgebracht hat, ohne daß seine Aktionsfähigkeit darunter gelitten hätte; hat sich doch das Verbandsvermögen im Jahre 1904 um 180276 M. erhöht, indem der Bestand der Verbandskasse am Jahreschluß 1007411 M. erreichte. Die Erringung einer Lohn-erhöhung im Betrag von durchschnittlich 1,82 M. pro Woche für 29770 Kollegen und einer Arbeitszeitverkürzung von durchschnittlich 2,9 Stunden wöchentlich für 16372 Kollegen wären allein die gebrachten Opfer wert. Damit sind aber die erzielten Erfolge nicht erschöpft, in insgesamt 186 Fällen wurden Akkordtarife festgelegt oder bereits bestehende verbessert; in 13 Fällen wurde die bestehende Akkordarbeit abgeschafft und in 8 Fällen die Neueinführung von Akkordarbeit zurückgewiesen, in 61 Fällen wurde der Lohn bei Akkordarbeit garantiert und in 7 Fällen der Kost- und Logiszwang beseitigt, außerdem wurde noch eine Reihe weiterer Vorteile erzielt, die im einzelnen aufzuzählen hier zu weit führen würde. Erwähnen wollen wir nur noch, daß in 9 Fällen Maßregelungen rückgängig gemacht werden mußten und in 3 Fällen die Unternehmer gezwungen wurden, das Koalitionsrecht anzuerkennen.

Alle diese Erfolge sind im wesentlichen der Existenz und dem Wirken der Organisation zu danken. Dabei darf nicht übersehen werden, daß neben den durch den Verband errungenen Vorteilen, die sich statistisch festhalten lassen, eine Reihe von Nebenwirkungen erzielt wurden, die zwar nicht ziffernmäßig zum Ausdruck gebracht werden können, aber tatsächlich vorhanden sind. Insbesondere kommt hierbei der Einfluß in Betracht, den eine erfolgreiche Lohnbewegung auf die Arbeitsbedingungen der nicht direkt beteiligt gewesenen Kollegen sowohl am Orte selbst als auch in den Nachbarorten ausübt. Auf diese Leistungen des Verbandes unablässig hinzuweisen ist die Pflicht aller Mitglieder. Mit je größerem Eifer sie sich dieser Pflicht unterziehen, desto größer werden die Erfolge sein, die sie mit Hilfe des Verbandes erringen.

### Die württembergische Holzindustrie im Jahre 1904.

Von den unsere Berufsgenossen besonders interessierenden Mitteilungen aus den Berichten der württembergischen Gewerbeinspektoren geben wir das Folgende wieder:

Der württembergischen Gewerbeinspektion unterstehen 1527 Fabriken der Holzindustrie mit 18954 Arbeitern (darunter 567 weibliche), 18 Bürsten- und Pinselabriken mit 406 Arbeitern (141 weibliche) und außerdem 172 Bürsten- und Pinselmachereien und Korbhaarspinnereien, welche auf Grund der Bundesratsverordnung gegen die Milzbrandgefahr der Gewerbeinspektion unterstellt sind. Revidiert wurden sämtliche Bürstenfabriken, von den Fabriken der Holzindustrie 1168 mit 9407 Arbeitern und 54 kleinere Betriebe der Bürstenindustrie mit 117 Arbeitern.

In der Holzindustrie droht den Arbeitern die meiste Gefahr bei der Benützung der Maschinen, trotzdem geben sich die meisten Unternehmer mit dem Anlernen von Maschinenarbeitern ab. Auf der anderen Seite wird jedoch verschiedentlich über eine Abneigung der jungen Leute gegen die Absolvierung einer regelrechten Lehrzeit geklagt. Insbesondere kommt diese Klage aus der Schwarzwälder Uhrenindustrie, wo der Versuch einer großen Uhrenfabrik, für Lehrlinge, welche sich zu dreijähriger Lehrzeit verpflichten, einen ständigen praktischen Kursus unter einem besonderen Lehrmeister einzurichten, wiederholt gescheitert ist, da nicht ein einziger der zahlreichen in der Fabrik beschäftigten jugendlichen Arbeiter sich zum Eintritt in den Kursus gemeldet habe. Diese Abneigung wird besonders in diesem Falle verständlich, wenn man an anderer Stelle desselben Berichtes liest, daß in einzelnen Fabriken der Uhrenindustrie eine Verdrängung erwachsener Arbeiter durch jugendliche stattgefunden hat, was der immer weitergehenden Verwendung leicht zu bedienender automatischer Maschinen zugeschrieben wird. Aber abgesehen von diesem offen zutage liegenden Grunde, der die jungen Leute abhält, eine Lehrzeit durchzumachen, um später durch die Einführung einer neuen Maschine doch überflüssig zu werden, ist es die Armut der Eltern, welche die Kinder zwingt, möglichst bald eine bezahlte Tätigkeit auszuüben. Mancher intelligente Knabe, heißt es in dem Bericht für den dritten Bezirk, wird durch solche Verhältnisse der qualifizierten Arbeit entzogen. — Gegen die Unfallgefahr sind übrigens auch die gelehrten Arbeiter nicht gefeit, zumal wenn keine genügenden Schutzvorrichtungen an der Maschine angebracht sind. Das mußte ein gelernter Maschinenarbeiter erfahren, der beim Rehlen von Klawerklappen an der Reilmaschine an beiden Händen schwer verletzt wurde. Solche Arbeiten, sagt der Gewerbeinspektor, sollten überhaupt an der Fräsmaschine und nicht an einer hierzu umgestellten Hobelmaschine vorgenommen werden. Bei Unternehmern kleinerer Betriebe stoßen die Gewerbeinspektoren immer noch auf wenig Geneigtheit zum Vollzug angeordneter Schutzvorrichtungen, im allgemeinen ist jedoch hierin eine wesentliche Besserung eingetreten. Unter dem Einfluß der Tätigkeit der Aufsichtsbeamten bequemten sich auch die Maschinenfabriken allmählich, die Maschinen von vornherein mit den nötigen Schutzvorrichtungen zu versehen und diesen eine Form zu geben, die bei praktischer Verwendbarkeit auch das Schönheitsgefühl nicht verletzt.

Neben der Abwendung der unmittelbaren Gefahr, die dem Arbeiter in der Holzindustrie durch die Maschine droht, sind die Aufsichtsbeamten auch bestrebt, der Erkrankung der Atmungsorgane vorzubeugen, welche durch den Holzstaub verursacht werden. Gegen die von Herrn Hochstetter angeordnete Anbringung einer Staubabsaugungsanlage an einer Holzschleifmaschine erhob der Unternehmer Widerspruch mit der Begründung, daß er keine genügende Betriebskraft besitze und daß die Anlage die Feuergefahr vermehre. Der widerhaarige Fabrikant verfolgte, obwohl überall abgewiesen, seine Beschwerde bis zur höchsten Instanz mit dem Erfolg, daß schließlich auch das Ministerium die Auflage des Gewerbeinspektors bestätigte. Auch zwei weitere Fabrikanten haben gegen eine Verfügung, die sie zur Anbringung von Staubabsaugungsvorrichtungen an Holzbearbeitungsmaschinen verpflichtete, Widerspruch erhoben, doch ist in diesen Fällen eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen. Auf der anderen Seite sei aber auch rühmend erwähnt, daß einzelne Unternehmer unaufgefordert in ihren Betrieben Staubabsaugungsanlagen anbrachten, mit deren Erfolg sie sehr zufrieden waren. Die Staubabsaugung an der Bandsäge hat ein Fabrikant ganz bedeutend durch eine ziemlich einfache Manipulation verbessert. Er hat um die Durchgangsstelle des Bandsägeblattes herum durch die eigene Tischplatte eine Anzahl Löcher von 8 Millimeter Durchmesser gehohlet, die sämtlich innerhalb des Lichts an der unteren Tischplatte liegenden Ertrichters der Saugleitung liegen und daher den Staub vollständig in diese befördern. Auch die Anlage einer Staub- und Spänetransportanlage in der Wagneret einer Feuerwehrraiffeinfabrik, bei welcher nicht unbedeutende technische Schwierigkeiten zu überwinden waren, hat den Beifall der Arbeiter gefunden.

Die Gewerbeinspektoren haben die Weisung erhalten, den Polierwerkstätten in den Tischlereien, Instrumentenfabriken usw. ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Insbesondere war für deren Ausstattung mit ordnungsmäßigen Wascheinrichtungen (wozu auch Seife und Handtuch gehören), sowie für eine ausreichende Lüftung Sorge zu tragen. Über die Erfahrungen auf diesem Gebiet ihrer Tätigkeit bringen die Berichte leider keine weiteren Mitteilungen.

Die in den Berichten erwähnten Streits in der Holzindustrie können wir an dieser Stelle übergehen, da über dieselben bereits in der „Holzarbeiter-Zeitung“ berichtet wurde. Interessant ist eine Anmerkung, welche Herr Gardegg

zu einer Lohnbewegung unserer Kollegen in Ulm macht, die gemeinsam mit dem Gewerksverein unternommen wurde, ohne zum Streit zu führen. In der mit dem Verband Württembergischer Holzindustrieller geführten Korrespondenz hatten die Arbeiter die Bildung einer paritätischen Kommission angeregt, um durch tarifliche Abmachungen die Beziehungen zwischen den Unternehmern und Arbeitern zu regeln und besonders der Schleuder Konkurrenz entgegenzuwirken. Die Unternehmer beantworteten das Schreiben zustimmend, ohne aber auf den Vorschlag später zurückzukommen, und so scheint auch die geplante ständige Schiedskommission bis jetzt nicht errichtet worden zu sein. Immerhin, sagt der Bericht, haben hier die organisierten Arbeiter den Weg gezeigt, wie die Verhältnisse in einem Gewerbe gefunden können. Die wirksame Bekämpfung der Schleuder Konkurrenz „kann nur durch das gemeinsame Vorgehen der Arbeitgeber und Arbeitnehmerorganisationen ermöglicht werden. Das hat aber zur Voraussetzung, daß die beruflichen Organisationen erstarken, daß die Mehrzahl der Arbeiter in ihnen zusammengefaßt wird, und daß ihnen diesbezüglichen Bestrebungen keine Hindernisse in den Weg gelegt werden.“

Die Bürstenindustrie ist, wie aus den eingangs erwähnten Zahlen ersichtlich, in Württemberg nicht stark vertreten. Die Durchführung der diese Industrie betreffenden bundesrätlichen Bekanntmachungen läßt noch viel zu wünschen übrig, insbesondere wird die Desinfektion der ausländischen Borsten in den kleinen Bürstenmachereien nur ungenügend vorgenommen oder unterbleibt auch ganz. Als ein Glücksfall muß es daher bezeichnet werden, daß in diesen Betrieben keine Milzbrandkrankungen vorgekommen sind. Der einzige Fall, der in den Berichten erwähnt wird, betraf einen Gerbereiarbeiter, der dieser Krankheit zum Opfer fiel. Ein wenig anheimelndes Bild von den Zuständen in den Wohnungen der Heimarbeiter in der Bürstenindustrie, die nur mit ihren Familienmitgliedern arbeiten und ihre Waren durch den Hausierhandel absetzen, entwirft Herr Hochstetter aus einem Dorfe seines Aufsichtsbezirkes. „Die oft nur 2 bis 2 1/4 Meter hohen Wohnräume dienen vielfach zugleich als Werkstätte und Schlafraum. Das Reinigen, Kochen, Trocknen und Einpechen der Borsten erzeugt üble Dünfte, besonders bei Verwendung inländischer, direkt vom Schlachthaus oder Metzger bezogener Borsten. Beim Bearbeiten von Weisstroh, Wurzeln und anderen vegetabilischen Fasern tritt hierzu noch eine bedeutende Staubentwicklung. Die nur durch Öffnen der Fenster mögliche Lüftung unterbleibt oft der hierbei entstehenden Zugluft und Wintereis auch der Heizkosten wegen. Dabei sind die Wohnräume nicht selten von Kindern überfüllt, da zu gewissen Zeiten neben den eigenen Kindern solche von Verwandten oder Nachbarn, die gerade dem Hausierhandel obliegen, als Kostkinder aufgenommen werden. Bei diesen äußerst ungesunden Wohnverhältnissen ist es nicht verwunderlich, daß auch die Kindersterblichkeit in diesem Dorfe verhältnismäßig hoch ist.“ — Diese elenden Verhältnisse werden erst beseitigt werden, wenn auch diese Armen sich von der Notwendigkeit der Organisation überzeugt haben.

### Geschäftsbericht der Norddeutschen Holz-Berufsgenossenschaft pro 1904.

Von allen gewerblichen Berufsgenossenschaften verstand es bis jetzt die Holz-Berufsgenossenschaft für Norddeutschland am allerbesten, sich die Sympathie der Bedienten zu verschaffen. Jährlicher wird selten noch eine zweite Berufsgenossenschaft Deutschlands verwaltet, und sind die Klagen der Verletzten ganz erloschen.

Nach dem soeben erschienenen Bericht war der Versicherungsbestand der Berufsgenossenschaft im verflossenen Jahre wie folgt:

	Fabrikbetriebe (Kraftbetriebe)	Wartischlereien (Handbetriebe)	Zahl der Versicherten (in Fabriken)	Zahl der Versicherten (in Handbetrieben)
1903	14692	21078	179688	87428
1904	16621	21662	198286	86862

Der anrechnungsfähige Lohn betrug in Fabrikbetrieben 190580885 Mk., in Handbetrieben 26581334 Mk.

Die Berufsgenossenschaft hatte also einen Zuwachs von 2513 Betrieben mit 17987 versicherten Personen gegen das Vorjahr, sowie ein Mehr von 20 Millionen Mark an Löhnen. Der Bericht bemerkt hierzu: „Diese die Ergebnisse des Jahres 1903 bereits eine erhöhte Tätigkeit in der Holzindustrie und eine Verbesserung der allgemeinen Geschäftslage erkennen, so trifft das für das Berichtsjahr in noch erhöhtem Maße zu.“ Können dies aber die Holzarbeiter auch von sich sagen? Wollen sie auch an der günstigen Geschäftslage finanziellen Anteil haben, so müssen sie hartnäckig erst kämpfen, Aussperrungen usw. erdulden!

Wie sicher sich auch in der Holzindustrie die Maschine immer mehr Eingang verschafft, zeigt uns ein Blick auf die Tabelle der versicherten Betriebe. Selbst der Bericht findet, daß der bedeutende Zuwachs bei den sogenannten Fabrikbetrieben gegenüber den Wartischlereien (1929 gegen 584) „auffallend“ sei. „Geflücht“ wurden im Berichtsjahr 645 Fabrikbetriebe, dagegen 2183 Handbetriebe. Gewaltig hat sich die Zahl der Kraftbetriebe vermehrt, während die Handbetriebe geringer an der Zahl zugenommen haben, dagegen um 566 Arbeiter mit 38455 Mk. Lohn zurückgegangen sind. Ein weiterer Beweis für die Konzentration des Kapitals! Gegen die „Säumigen“ unter den Unternehmern ist die Berufsgenossenschaft weiter vorgegangen und kann befriedigt erklären, daß viele Betriebe neu „ermittelt“ werden konnten und über 70000 Mk. „Nachtragsumlagen“ erzielt wurden.

„Sparfame Drückberger.“ Wie viele sind noch nicht „ermittelt“? Selbstversichert hatten sich 911 Fabrikunternehmer und 852 Handwerker. Nach dem Beschlusse des Reichsversicherungsamtes können sich auch Unternehmer selbst versichern, wenn sie auch zurzeit keinen Arbeiter beschäftigen. Voraussetzung ist jedoch, daß der Betrieb durch die Beschäftigung auch nur eines Arbeiters nach § 1 oder 2 des Gewerbeunfallgesetzes schon versicherungspflichtig werden würde.

Ausführlich und mit Wohlbehagen erzählt uns der Bericht, daß das neue Verwaltungsgebäude der Berufsgenossenschaft im September 1904 bezogen werden konnte und allein der Transport der Unfallakten 20 volle Möbelwagen erfordert habe.

Weniger Text hat die Berufsgenossenschaft für den Titel „Unfälle“ übrig. Eine große Tabelle genügt ihr da, Worte, Erklärungen sind nicht nötig! — Besteht man sich in den Inhalt dieser Tabelle III, so findet man, daß im Berichtsjahr insgesamt 12711 Unfälle der Berufsgenossenschaft angemeldet wurden! Im Vorjahr waren es dagegen 11124; wieder ein Beweis, daß trotz aller Betriebsrevisionen und in allen Tonarten gepriesenen Schutzvorrichtungen die Zahl der Unfälle immer noch steigt, statt endlich auf ein vernünftigeres Maß zurückgeht. Auf 1000 versicherte Personen entfielen im Jahre 1903 51,2 Unfälle, im Jahre 1904 dagegen 54,0 Unfälle!

Natürlich wurde nur ein geringerer Prozentsatz dieser gemeldeten Unfälle von der Berufsgenossenschaft entschädigt, da ja die große Mehrzahl der Unfälle in den ersten 13 Wochen des Unfalls von den Krankentassen ausgeht, so daß der „findige“ Vertrauensarzt der Berufsgenossenschaft absolut nichts „Erwerbsstörendes“ mehr finden kann. So ersehen wir aus der Tabelle, daß nur 2921 Unfälle entschädigt zu werden brauchten, so daß auf 1000 Arbeiter 12,4 Unfälle entfielen. Mit diesen entschädigten Unfällen befaßt sich nun der Bericht und bemerkt, daß nach „Gegenständen und Vorgänge, bei welchen sich diese Unfälle ereigneten“, folgendes festgestellt worden sei: An Motoren, Transmissionen und Arbeitsmaschinen ereigneten sich 1498 der entschädigten Unfälle, an Fahrstühlen, Aufzügen, Kranen usw. 21, an Dampfesseln usw. 4, durch Sprengstoffe usw. 3, durch Zusammenbruch, Einsturz usw. 162, durch Fall von Leitern, Treppen usw. 353, beim Auf- und Abladen 409, durch Fahrwerke 74, im Eisenbahnbetrieb 7, bei der Schifffahrt 3, durch Stoß, Biß oder Schlag von Tieren 28, durch Handwerkszeuge aller Art 101, sonstige Ursachen 257 Unfälle.

Die Folgen dieser Verletzungen waren in 123 Fällen (109 Fälle im Vorjahr) Tod, in nur 4 Fällen völlige, in 1048 Fällen teilweise und in 1746 Fällen vorübergehende Erwerbsunfähigkeit! Es heißt also auch hier: Entweder tot oder vorübergehend erwerbsunfähig. Völlige Erwerbsunfähigkeit ist also hier fast ausgeschlossen und wird die Hilfslosentente gar nicht zu zahlen sein! Die getöteten Holzarbeiter haben der Berufsgenossenschaft zur Verjüngung hinterlassen: 85 Witwen, 189 Kinder und 4 Verwandte; ein Beweis, daß die große Mehrzahl der Getöteten verheiratet war, noch jung an Jahren, im besten Mannesalter stehend, weil durchschnittlich auf jede Familie nur 2 Kinder entfielen! Im Jahre 1904 mußten insgesamt 18348 Verletzte unterstützt werden. Opfer des Kapitals!

Es wurden im Laufe des Berichtsjahres insgesamt 2601 Unternehmer mit 15641,50 Mk. Geldstrafen wegen verspäteter Unfallanzeigen, verspäteter Einreichung von Lohnlisten, Betrüben usw. bestraft. In 2330 Fällen wurde der Strafbefehl rechtskräftig, davon in 981 Fällen direkt, in 1067 Fällen erst durch den Gerichtsvollzieher die Strafe eingezahlt. Während zum Beispiel die Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft mit nur der Hälfte versicherter Personen im Jahre 1904 mehr als 100000 Mk. für Heilkosten für Verletzte innerhalb der ersten 13 Wochen des Unfalls verausgabte hatte, brachte es die doppelt so große Norddeutsche Holz-Berufsgenossenschaft gar nur auf 23748,61 Mk. (25819,90 Mk. im Vorjahr) für diese Zwecke. Sparfame Leute! Interessant ist immer die Tabelle „Ergebnis des Streitverfahrens“. Es waren im Jahre 1904 anhängig: 2141 Berufungen, wovon 1332 direkt abgewiesen wurden. Nur 855 Verletzte hatten vollen Erfolg, 222 Verletzte teilweisen Erfolg, 43 zogen ihre Berufung zaghaft wieder zurück, während 180 Verletzte auf einen Vergleich sich eingelassen haben. Trotzdem hatte die flegerliche Berufsgenossenschaft noch durch 170 Rekurse den armen Verletzten die zugesprochene Rente wieder — nehmen wollen; hatte auch noch in 66 Fällen Glück damit, nur in 58 Fällen Pech. Anders erging es natürlich den unfundigen Verletzten, die nur 458 Rekurse im Jahre 1904 anhängig hatten. Davon wurden 325 Rekurse verworfen und nur in 55 Fällen ganz, in 37 Fällen teilweise den Rekursen entsprochen. Schmunzelnd kann die Berufsgenossenschaft berichten, daß der Vermögensbestand Ende 1904 sich auf über 7 Millionen Mark erhöht hat.

### Neue Gewerkschaftsliteratur.

In den Kreisen unserer Kritiker hört man oft genug die Redensart, die Gewerkschaften hätten wohl numerisch einen großen Aufschwung genommen, nicht aber intellektuell. Die Vertiefung der Bewegung habe mit der äußerlichen Entfaltung ihrer Kräfte leider nicht gleichen Schritt gehalten. Wir haben demgegenüber gelegentlich schon auf die günstige Entwicklung unserer Gewerkschaftspresse ebenso wie unserer Gewerkschaftsliteratur hingewiesen. Für den Reimer der Gewerkschaften hätte es dieses Hinweises nicht bedurft, er weiß, daß die deutschen Gewerkschaften es von jeher mit als ihre Hauptaufgabe betrachtet haben, an der „Aufklärung und Bildung der Mitglieder“ zu arbeiten. Diesem Zwecke

werden jährlich Miesensummen geopfert, und daß diese Gelder nicht zum Fenster hinausgeworfen sind, sondern reichliche Zinsen tragen, davon ist allein schon Beweis genügend der gute Geist, der unsere gewerkschaftliche Armee besetzt.

Die Gewerkschaftsliteratur, hier richtiger gesagt die von den Gewerkschaften herausgegebenen Schriften, entsand früher und noch bis vor wenigen Jahren wohl ausschließlich aus einem agitatorischen Bedürfnis heraus. Die ersten gewerkschaftlichen Schriften waren wohl neben den Verbandsorganen einfache Flugblätter, in denen die Zwecke und Ziele der Gewerkschaften klargestellt wurden. Jene Arbeitskollegen, welche durch Versammlungsagitatorien nicht zu erreichen waren, sollten durch diese Schriften aufgerüttelt und für die Gewerkschaften interessiert werden. Den beschränkten Mitteln der Organisationen entsprechend, waren diese Schriften sehr einfach gehalten, sie konnten nur den bescheidensten Anforderungen genügen. Mit dem Fortschreiten der gewerkschaftlichen Organisationen war von selbst der Anstoß zu einer anspruchsvolleren gewerkschaftlichen Literatur gegeben. Einmal stellte die Agitation ganz andere Anforderungen an die Gewerkschaften, als in der ersten Zeit der gewerkschaftlichen Bewegung. Die leichter erreichbaren und leichter zu organisierenden Arbeiterkategorien waren den Organisationen zugeführt, nun galt es, das weniger zugängliche Arbeiterelement zu bearbeiten und „aufzuklären“. Da genügte die früheren einfachen Agitationsmittel nicht mehr, diese „indifferenten“ Arbeiter mußten anders als bisher bearbeitet werden. So wurde die gewerkschaftliche Literatur, die auch jetzt noch Agitationsliteratur war, inhaltreicher. Die Arbeiterverhältnisse und die speziellen Berufsverhältnisse wurden eingehender besprochen, mit gewichtigen Gründen, die aus einer mehrjährigen gewerkschaftlichen Praxis entlehnt waren, wurde die unmorganierte Arbeiterschaft auf den Wert der Gewerkschaften hingewiesen. Von gewerkschaftlicher Phrase war in diesen Schriften wenig mehr zu finden. Auch auf das Äußere der Agitationsliteratur wurde mehr Wert gelegt, in der richtigen Erkenntnis dessen, daß man einer gefällig ausgestatteten Schrift mehr Aufmerksamkeit schenken, daß man sie nicht achtlos auf die Seite legen werde, wie es mit einer einfach ausgestatteten Flugschrift gar zu oft geschieht.

Die gewerkschaftliche Literatur wuchs aber immer mehr über den Rahmen einer ausschließlichen Agitationsliteratur hinaus. Frühzeitig schon legten die Gewerkschaften großen Wert auf die Statistik. Der Tischlerverband beispielsweise nahm bereits im Jahre 1887 eine Erhebung über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Tischlergewerbe vor, und solche Erhebungen sind vom Tischlerverband und später vom Holzarbeiterverband alle paar Jahre vorgenommen worden, und die Ergebnisse derselben wurden regelmäßig den Mitgliedern in Broschüren zugänglich gemacht. Und ebenso geschah es in anderen Organisationen, wie beispielsweise im Maurer- und im Steinarbeiterverband. Jetzt werden solche statistische Erhebungen von fast allen Gewerkschaften vorgenommen. Dann aber machte sich innerhalb der Gewerkschaften selbst eine eingehendere Erörterung wichtiger gewerkschaftlicher Fragen notwendig. So entstanden Schriften über die Tarifgemeinschaften, über die Organisationsformen, die Lohnformen, den Arbeiterschutz usw. Es entstand weiter eine umfangreiche Verwaltungsliteratur, durch welche die Mitglieder mit dem geschäftlichen Apparat der Organisationen, mit dem Verwaltungsmechanismus vertraut gemacht, durch welche sie besser geschult und diszipliniert wurden. Schließlich kamen die Gewerkschaften dazu, auch die Geschichte ihrer Organisationen zu schreiben. Die Geschichte ist ja eine gute Lehrmeisterin auch für die Arbeiter. Aus den Erfahrungen, die man in der bisherigen Organisationsbetätigung gesammelt hat, lassen sich gute Nutzenwendungen für die gewerkschaftliche Tätigkeit der Zukunft ziehen. Und gerade die Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung bietet so viel des Belehrenden und Erhebenden. So haben eine ganze Anzahl Organisationen bereits eine offizielle Verbandsgeschichte herausgegeben, so unter anderen die Bäcker, die Bergarbeiter, die Buchdrucker, die Maurer, die Steinarbeiter, die Glasarbeiter, die Tapezierer, die Zimmerer. Von all diesen Monographien dürfte die von August Bringmann herausgegebene „Geschichte der deutschen Zimmererbewegung“ die bedeutendste sein. Das Werk ist auf drei Bände berechnet; der erste Band ist bereits vor zwei Jahren erschienen und ist seinerzeit von uns gewürdigt worden, der zweite Band erschien vor einigen Monaten.\*

Das Werk bietet uns mehr, als sein Titel besagt. Es werden uns, besonders im ersten Band, die Zusammenhänge der modernen Gewerkschaftsorganisationen mit den alten Gefellenorganisationen, es wird uns die Gründung der modernen Gewerkschaften in Deutschland durch die politische Arbeiterbewegung geschildert. Und gerade diese Schilderung macht das Werk zu einer reichen Fundgrube für jeden Gewerkschafter, nicht nur für den Zimmerer. Erst im zweiten Band, mit dem wir uns hier ausschließlich beschäftigen wollen, wird die eigentliche Gründungsgeschichte der modernen Zimmererorganisationen gegeben. Da die wenigsten Kollegen über die ältere Geschichte der Zimmererbewegung unterrichtet sein dürften, die Kenntnis derselben aber für jeden Gewerkschafter von Interesse ist, wollen wir den Kollegen an der Hand des Bringmannschen Buches in kurzen Strichen ein Bild von der Entwicklung der Zimmererorganisationen geben.

In Berlin ist der erste Anstoß zur modernen Zimmererbewegung gegeben worden. Dort wurde im August des Jahres 1868 von einigen Zimmerern, welche die Schule des Kassaleschen Allgemeinen deutschen Arbeitervereins durchgemacht hatten und in der Kassaleschen Bewegung eine hervorragende Rolle spielten, wie v. Mielzel, G. Lübbert, Gebirder Kapell und andere, eine Lohnbewegung der Zimmerer inszeniert zwecks Erhöhung des Tagelohnes von 2 1/2 Sgr. auf einen Taler. Die Bewegung zog sich hin. Mittlerweile war aber der Schweizer-Frischschesche Aufruf zum Allgemeinen deutschen Arbeiterkongress erschienen, und nun erließen die Führer der Berliner Zimmererbewegung v. Mielzel und G. Lübbert im Schweizerischen „Sozialdemokrat“ einen „Aufruf an die Zimmerleute Deutschlands“, in dem sie auf die ungünstige Lage der Zimmerer und die Notwendigkeit der Schaffung einer Zimmererorganisation hinwiesen und zur reger Beteiligung an dem Arbeiterkongress aufforderten.

Trotzdem die Zeit, die bis zum Zusammentritt des Allgemeinen deutschen Arbeiterkongresses verblieb, nur kurz bemessen war, waren die Zimmerer doch aus 31 Orten zusammen 50 Delegierte auf demselben vertreten, außerdem waren aus 26 Orten Zustimmungserklärungen zur Gründung einer Zimmererorganisation eingelaufen, aus denen sich auch erkennen ließ, daß man stellenweise schon mit Lohnforderungen und Organisationsversuchen auf moderner Grundlage vorgegangen war.

Die 50 Kongressdelegierten, welche Zimmerer vertraten, verständigten sich dahin, einen besonderen Kongress der Zimmerer zu berufen und diesem das vom Allgemeinen deutschen Arbeiterkongress beschlossene Organisationsstatut und den Anstoß an den Allgemeinen Arbeiterschäftsverband zu empfehlen. Die Zimmerer in der Provinz wurden, soweit die Berliner mit ihnen in Verbindung standen, demgemäß benachrichtigt. In Berlin versuchten nun aber die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftler mit allen Mitteln, den Anstoß der mittlerweile gebildeten Berliner Zimmererorganisation an die Gewerkschaften herbeizuführen. Ihr Liebeswerben sowohl wie ihre Intrigen hatten aber keinen Erfolg. In einer Generalversammlung am 8. November 1868 entschied sich der Berliner Zimmerergesellenverein für die von dem Allgemeinen deutschen Arbeiterkongress entworfenen Statuten. Auch in anderen Städten schritt man zur Gründung von Zimmerergesellenvereinen, auch da nicht immer ohne Widerstand, besonders seitens der Hirsch-Dunderscher und seitens der Anhänger der Internationalen Arbeiterassoziation. Die Führer der Berliner Zimmererbewegung machten hierbei oft genug ihren Einfluß geltend, so war ihnen die Gründung der Vereine in Stettin und Cöslin zu verdanken.

Nunmehr wurde die erste Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Zimmerervereins auf den 28. und 29. Dezember 1868 nach Braunschweig einberufen. Ein Versuch der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftler, diese zu verteilen, mißglückte; auf der Generalversammlung waren aus 77 Orten 6705 Zimmerer durch 32 Delegierte vertreten. Es kam zur Gründung der geplanten Organisation, welche den Namen „Allgemeiner deutscher Zimmererverein“ erhielt. Das vom Allgemeinen deutschen Arbeiterkongress entworfenen Musterstatut wurde mit einigen unwesentlichen Änderungen angenommen, auch der Beitritt zum Schweizer-Frischscheschen Allgemeinen deutschen Arbeiterschäftsverband wurde beschlossen. Das Eintrittsgeld wurde auf 1 Sgr. (10 Pf.), der Beitrag auf 2 Sgr. monatlich festgesetzt. Der Sitz des Vereins war Berlin. Die Agitation des Vereins war Sache des Arbeiterschäftsverbandes, an den pro Monat und Mitglied 1 Sgr. aus der Zentralkasse abzuführen war. Als Vereinsorgan wurde der Schweizerische „Sozialdemokrat“ bestimmt.

Bis zum 3. März 1869 war aus 48 Orten für zusammen 2691 Mitglieder Einschreibegeld bezahlt worden; die Gesamteinnahme bezifferte sich bis dahin auf 911,13 Mk., die Gesamtausgabe auf 863,11 Mk. In diesen Zahlen kommt der Umfang der Zimmererorganisation der damaligen Zeit aber nicht vollständig zum Ausdruck. Die Mitglieder des Allgemeinen deutschen Zimmerervereins bildeten an den meisten Orten keine für sich abgeschlossene Korporation, sondern sie verblieben in den althergebrachten Zunftorganisationen, die ihren Fortbestand und Zusammenhalt in den Kramläden bei „Aufzügen“ fanden. Hier kam es nun ganz und gar darauf an, daß sich Personen fanden, die für Leistung der Beiträge an die Zentralkasse des Zimmerervereins eintraten und die Eintassierung derselben in die Hand nahmen. Die Einrichtung des Allgemeinen deutschen Zimmerervereins, daß es den Mitgliedern überlassen blieb, wie sie ihre lokalen Ausgaben decken würden, knüpfte an diesen Zustand geschickt an, sie führte aber auch zu einem Doppelsystem, das in der deutschen Zimmererbewegung lange die Regel bilden sollte. Zu lokalen Zwecken wurden nämlich freiwillige Sammlungen veranstaltet oder feste Beiträge erhoben, wie es gerade von Fall zu Fall besonders beschlossen wurde. So kam es, daß zur Aufbringung lokaler Mittel gewöhnlich eine mehr oder minder große Anzahl Zimmerer beitrug, die keine Beiträge an die Zentralkasse leistete. Dieses System hatte auch im Berliner Zimmerergesellenverein Eingang gefunden. Während der Verein 1100 bis 1500 Mitglieder zählte, zahlten nur 511 ihre statutenmäßigen Beiträge an die Zentralkasse. Diese Verschwendung zwischen alter und moderner Organisation darf man jedoch nicht unterschätzen; die Mittel fließen so reichlicher, als wenn die wenigen Mitglieder, welche sich rückhaltlos für die moderne Organisation entschieden, auf sich allein angewiesen gewesen wären.

So besetzten sich auch die Kassenverhältnisse des Zimmerervereins immer mehr, so daß die Organisation trotz ihrer augenscheinlichen Schwäche eine große Zahl Lohnbewegungen durchführen konnte. In Berlin war es mit den Zimmermeistern zu einer Einigung gekommen, die den Zimmergesellen in der Hauptsache eine Lohnerrhöhung von 5 Sgr. pro Tag brachte. Das gab das Signal zu zahlreichen Lohnbewegungen und Streiks in der Provinz, die in der großen Mehrzahl erfolgreich durchgeführt wurden, so in Warmen, Werdesmühlen, Cöslin, Landsberg a. d. W., Frankfurt a. d. O., Freiburg i. B., Doberan, Naumburg, Mannheim, Nauen, Spandau, Gützin, Pappens, Leipzig, Cöln, Mainz, Breslau, Tschöbe, Stettin, Posen und andere. 22 Arbeitseinstellungen wurden im Jahre 1869 von dem Allgemeinen deutschen Zimmererverein unternommen und mehr oder minder erfolgreich durchgeführt; sie beeinflussten außerdem die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Zimmerer in weiten Gegenden. Indem die von den Arbeitseinstellungen betroffenen Zimmermeister in allen Provinzialblättern um Zimmergesellen anannoncierten, die sie bei „hohem Lohn“ einzustellen versprachen, schufen sie für halb und ganz indifferente Zimmerer ein Pressionsmittel, welches diese mit der Drohung in Anwendung brachten, sie würden, wenn man ihnen den Lohn an Orte nicht aufbessere, jenen Annoncen Folge leisten. So sind an vielen Orten Lohnerrhöhungen von 2 1/2 bis 5 Sgr. erzielt worden, obgleich die betreffenden Zimmerer die moderne Zimmererorganisation noch gar nicht kannten.

Wald nahm die Lohnbewegung aber einen Umfang an, daß sich die Zeitung genötigt sah, energisch zu bremsen. Mehrere Male mußte sie öffentlich gegen planlos inszenierte Streiks Stellung nehmen. „Wenn noch mehr Streiks die Kräfte des Vereins zerplündern würden, dann werde gar nichts erreicht. Kom sei auch nicht an einem Tage erbaut.“ Es fand schließlich im Juni bis Juli 1869 eine Urabstimmung

unter den Mitgliedschaften statt, wonach jeder Mitgliedschaft bei Arbeitseinstellungen die Unterstützung versagt werden sollte, wenn dieselbe nicht wenigstens sechs Monate zur Kasse des Allgemeinen deutschen Zimmerervereins gesteuert hat, und wonach eine Arbeitseinstellung nur dann von einer Mitgliedschaft vorgenommen werden kann, wenn mindestens die Hälfte der am Orte anwesenden Vereinsmitglieder zur Unterstützung berechtigt ist. (Fortf. folgt.)

### Der Fortschritt der österreichischen Gewerkschaftsbewegung.

Vor kurzem veröffentlichte die Gewerkschaftskommission Österreichs eine Statistik über den Stand der österreichischen Gewerkschaften im Jahre 1904, aus der heraus für einen ganz bedeutenden Fortschritt verzeichnen können. Allerdings, was wir in Österreich einen „bedeutenden Fortschritt“ nennen, mag gegenüber der Vorwärtsentwicklung anderer Länder, insbesondere Deutschlands, sehr nichtig erscheinen. Bei alledem darf man nicht aus dem Auge lassen, daß wir in Österreich unter den widerwärtigsten Verhältnissen, inmitten der nationalen Verheerung der Arbeiter und bei sehr gering entwickelter Industrie, die noch der Landwirtschaft weit nachsteht, unsere gewerkschaftliche Arbeit verrichten müssen.

Die Gesamtmitgliedszahl der österreichischen Gewerkschaften betrug Ende 1904 189.121 Mitglieder, somit um 34.456 = 25,62 Prozent mehr als im Vorjahr. An diesem Zuwachs von Mitgliedern partizipierten vorwiegend allerdings wieder nur ein Teil der Berufsorganisationen, und zwar: die Bauarbeiter mit 229 Prozent, Handels- und Transportarbeiter mit 180 Prozent, Gießereiarbeiter mit 61 Prozent, Solzarbeiter mit 39 Prozent, Metallarbeiter mit 27 Prozent, Maler und Anstreicher mit 87 Prozent, Lohnverarbeiter mit 106 Prozent, Zimmerer mit 93 Prozent, Papierarbeiter mit 84 Prozent und Tabakarbeiter mit 27 Prozent. Berufe mit einem Mitgliederzuwachs bis zu 20 Prozent sind hier nicht verzeichnet.

Diese gewerkschaftlich organisierten Arbeiter stellen sich im Prozentsatz zu den Nichtorganisierten nach Berufen geordnet wie folgt:

Beruf	Prozentsatz der Organisierten
Bäcker	12,55
Bauarbeiter	9,09
Bergarbeiter	8,96
Brauer und Fassbinder	4,42
Buchbinder	17,36
Buchdrucker und Hilfsarbeiter	78,25
Drechsler	6,90
Eisenbahner	20,77
Eisen- und Metallarbeiter	10,64
Glasarbeiter	9,02
Gartenarbeiter	38,46
Handels- und Transportarbeiter	2,30
Holzarbeiter	11,52
Hutmacher	20,86
Lederarbeiter	16,91
Lithographen	20,28
Maler, Anstreicher und Lackierer	9,61
Mühlenerbeiter	1,24
Papierarbeiter	11,92
Porzellanarbeiter	13,18
Raseure und Friseure	4,79
Sattler, Taschner und Riemen	10,12
Selcher	2,07
Schneider	4,23
Schuhmacher	3,80
Steinarbeiter	3,80
Tabakarbeiter	11,40
Textilarbeiter	3,73
Tomwarenarbeiter	6,39
Ziegelarbeiter	2,18
Zimmerer	2,00
Zuckerbäcker	1,85

Der Gesamtdurchschnitt der Organisierten zu den Unorganisierten beträgt 8,61 Prozent.

In den 189.121 gewerkschaftlich Organisierten sind 176.066 männliche und 13.055 weibliche Mitglieder enthalten.

Die Gesamtjahreseinnahme betrug im Jahre 1904 3892970,09 Kr., die Gesamtausgabe 3004180,50 Kr., somit ein Ueberschuß von 888.809,59 Kr. Der Gesamtvermögensstand der österreichischen Gewerkschaften betrug Ende 1904 4410619,35 Kr. Der Vermögensstand ist Ende 1904 um 601.981,92 Kr. gestiegen.

Von den Ausgaben, die die österreichischen Gewerkschaften hatten, will ich hier nur die wichtigsten anführen, und zwar haben ausgegeben:

Gewerkschaften	Art der Unterstützungszweige	Kronen	In Prozenten der Gesamtausgaben
44	Reiseunterstützung	95790,80	3,19
56	Arbeitslosenunterstützung	588301,19	19,42
31	Krankenunterstützung	432442,22	14,39
5	Invalidenunterstützung	186105,78	4,59
23	Beihilfe in Sterbefällen (Witwen- und Waisenunterstützung)	89642,67	2,99
46	Unterstützung in Notfällen	71728,14	2,39
Zusammen		1411010,80	46,97

In dem oben angegebenen Gesamtvermögen der Gewerkschaften ist nur ein Teil jener Mittel mit eingerechnet, die zur Unterstützung bei Streiks dienen. Weniger aus verdingungsrechtlichen, als aus politischen Gründen müssen leider in Österreich noch eine Reihe von Streikfonds von den einzelnen Berufen außerhalb der Gewerkschaften verwaltet werden, was der Entwicklung unserer Organisationen auch nicht immer zum Vorteil gereicht. Die österreichischen Verwaltungsbehörden wissen sehr genau, warum sie an dem alten Polizeigeiste festhalten und den Gewerkschaften die

\* Von den in Österreich erwerbstätigen Personen sind 57,3 Prozent in der Landwirtschaft und nur 24,8 Prozent in der Industrie und dem Handel beschäftigt.

\* Verlag von J. G. W. Dieß Nachfolger, Stuttgart 1905.

Unterstützung bei Streiks bei Strafe der Auflösung des Vereins verbieten. Ich wollte nur, daß gewisse sonst ganz tüchtige Kollegen, die ebenso auf eine systematische Trennung der Streikfonds von den Gewerkschaften zum Nachteil der letzteren hinarbeiten, das Bewußtsein der Schädlichkeit für unsere Gesamtbewegung hätten.

Mögen die Fortschritte, die die Gewerkschaftsbewegung Österreichs im letzten Jahre zu verzeichnen hatte, im Verhältnis zu denen anderer Länder auch klein sein, für österreichische Verhältnisse sind sie das, was unter so widerwärtigen Umständen trotz aller Kraftentfaltung zu erreichen möglich war. Vorwärts geht's trotz alledem!

**Soziales.**

**Entlassene Ausbeuterlücken.**

In UIn hat kürzlich ein Verbandstag der Pfastermeister Westdeutschlands stattgefunden, und man verhandelte dort auch über Mittel und Wege, wie man die Arbeiter noch mehr als bisher niederdrücken könne. Herr Straßheim aus Frankfurt a. M. erteilte seinen in Ausbeuterpraktiken anscheinend noch weniger geliebten rheinisch-westfälischen Kollegen folgende Ratsschläge: „Das Entlassungszeugnis ist bei uns schon seit mehr als vier Jahren eingeführt. Das ist sehr einfach. Sie müssen aber vorsichtig sein, daß Sie nicht mit dem Gewerbeamt in Konflikt kommen. Wir machen das so, daß wir den Gesellen das Zeugnis folgendermaßen ablassen: „Der Pfasterer ... hat bei mir vom ... bis ... gearbeitet und seine Arbeit ordnungsmäßig hergestellt.“ Ist der Austritt jedoch durch irgend eine Ungezogenheit erfolgt, dann lassen wir das Wörtchen „ordnungsmäßig“ fort, und der neue Meister, bei dem der Geselle eintreten will, weiß dann ganz genau Bescheid. Kommt der Geselle mit einem solchen Zeugnis, so wird er nicht angenommen. Das ist bei uns schon lange eingeführt.“

Glücklicherweise ist aber die „Steinseher-Zeitung“, das Blatt der Pfasterergewerkschaft, in der Lage, einen Bericht über die geheimen Verhandlungen zu bringen. Dadurch ist der feige, hinterlistige Plan, der die unbequemen organisierten Arbeiter aushungern und von Ort zu Ort heken will, entthüllt. Der Verbandstag hat den Rat des Frankfurter Scharfmachers befolgt und die Einführung der Entlassungsscheine beschlossen. Mit Hilfe des Verhandlungsberichtes kann aber jeder Pfasterer zum Gewerbeamt gehen und seinen früheren Ausbeuter für die Folgen des Urteilsbriefes haftbar machen.

**Der 7. Internationale Arbeiterversicherungskongress** wird vom 17. bis 23. September in Wien tagen. Der Kongress wird sich hauptsächlich mit der Invaliditäts- und Altersversicherung befassen. Die Arbeiterorganisationen und Krankenkassen Österreichs werden sich an diesem Kongress beteiligen, nachdem von „maßgebender Stelle“ die Versicherung abgegeben worden ist, daß die Mitarbeit der Arbeitervereinigungen willkommen ist.

Die **Schlachtpreise im Juni** zeigen nach der amtlichen Reichsstatistik folgende Steigerungen gegenüber den letzten Jahren. Es betrug pro Doppelzentner der Preis in Mark für Juni:

	1902	1903	1904	1905
<b>Berlin</b>				
Dachsen	118,00	127,50	126,00	133,25
Schweine	111,75	92,50	94,25	125,50
Kälber	118,50	128,00	138,00	146,50
Hammel	125,00	132,00	128,00	141,50
<b>Hamburg</b>				
Dachsen	124,50	129,00	133,50	130,90
Schweine	118,70	97,74	100,50	128,10
Kälber	144,83	150,90	158,14	157,26
Hammel	116,40	132,80	127,76	129,90
<b>München</b>				
Dachsen	129,25	135,00	140,00	145,30
Schweine	129,00	103,00	104,71	130,00
Kälber	88,75	96,50	99,71	103,00
Hammel	83,00	86,75	85,50	83,00

**Krankenversicherung im Jahre 1903.** Wie sich aus dem zweiten Vierteljahresheft der Statistik des Deutschen Reiches ergibt, waren im Jahre 1903 28271 Krankenkassen vorhanden, 57 mehr als im Vorjahre. Die Anzahl der Mitglieder im Durchschnitt des Jahres beträgt 10.224.297, der Zuwachs der Mitglieder gegen das Vorjahr rund 366.000. Das Wachstum trifft hauptsächlich wieder die Ortskrankenkassen mit 278.000; auch die Betriebskrankenkassen, die im Vorjahre einen Rückgang von 5000 aufwiesen, nehmen diesmal mit 82.000 an dem Wachstum teil, ferner die Innungs- und Krankenkassen mit 13.000, die Gemeindekrankenversicherung mit 11.000; nur die eingeschriebenen und Landesrechtlichen Hilfskassen weisen beide Rückgänge auf, erstere von 16.000, letztere von 3000 Mitgliedern. Die Zahl der Erkrankungsfälle mit Erwerbsunfähigkeit stellt sich auf 3.782.620 mit 71.265,98 Krankentagen; auf ein Mitglied kommen durchschnittlich 0,37 Erkrankungsfälle und 7,02 Krankentage, für die Krankengeld oder Krankenanstaltspflege gewährt wurde. Die ordentlichen Einnahmen (Zinsen, Eintrittsgelder, Beiträge, Zuschüsse, Ersparnisse, sonstige Einnahmen abzüglich derer für die Invalidenversicherung) betrugen 206.730.399 Mk., darunter Beiträge (einschließlich Zusatzbeiträge) und Eintrittsgelder 193.541.940 Mk. Die ordentlichen Ausgaben (Krankheitskosten, Ersparnisse, sonstige Ausgaben) beliefen sich auf 199.896.723 Mk., darunter Krankheitskosten 180.841.677 Mk. Unter den letzteren figurieren die Krankengelder mit 79.112.667 Mk., die ärztliche Behandlung mit 40.765.691 Mk., die Arzneien mit 28.905.813 Mk., die Unfallverpflegung mit 23.058.881 Mk. Auf ein Mitglied kamen durchschnittlich 17,69 Mk. Krankheitskosten. Die Verwaltungskosten abzüglich derer für die Invalidenversicherung betrugen 11.826.831 Mk., auf ein Mitglied durchschnittlich: bei den Ortskrankenkassen 1,79, bei den Innungs- und Krankenkassen 2,11 und bei den eingeschriebenen Hilfskassen 2,14 Mk.; bei den Betriebs- und Baukrankenkassen werden sie fast ganz von dem Betriebsunternehmer, in der Gemeindekrankenversicherung ganz von der Gemeinde getragen; bei allen Kassen überhaupt stellen sich die Verwaltungskosten daher auf ein Mitglied nur auf

1,16 Mk. durchschnittlich. Das Gesamtvermögen betrug 180,5 Millionen Mark (im Vorjahr 173,4), wovon auf die Ortskrankenkassen 79,4, die Betriebskrankenkassen 80,2 und die eingeschriebenen Hilfskassen 15,7 Millionen Mark entfielen.

**Bekanntmachungen des Vorstandes.**

Den nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, den angegebenen wöchentlichen Lokalbeitrag neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben, und zwar ab 1. Juli: Schwemmingen 5 Pf.; ab 1. August: Baden-Baden 5 Pf., Großröhrsdorf 5 Pf., Johannsgeorgenstadt 5 Pf., Sildesheim 10 Pf., Neumünster 15 Pf. (bisher 5 Pf.); desgleichen Lörrach 10 Pf. pro Monat.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 40447 Hermann Eichhoff, Hilfsarbeiter, geb. 30. 6. 79 zu Schwerfen.
- 77375 Ferdinand Schubel, Korbmacher, geb. 12. 12. 74 zu Fürstenberg.
- 79173 Paul Schmidchen, Tischler, geb. 15. 10. 76 zu Schönebeck.
- 80188 Gustav Bacherer, Schreiner, geb. 18. 11. 74 zu Windenreuth.
- 155016 August Mehl, Schreiner, geb. 21. 10. 63 zu Bischof.
- 165149 Max Brandenburg, Drechsler, geb. 19. 10. 83 zu Kiel.
- 177193 Karl Kettels, Tischler, geb. 29. 4. 84 zu Garding.
- 181509 Emil Grauert, Drechsler, geb. 14. 8. 69 zu Lüttenwalde.
- 195624 Stephan Mladarski, Tischler, geb. 30. 8. 84 zu Culmsee.
- 201355 Otto Damm, Tischler, geb. 22. 6. 69 zu Rochlitz.
- 201407 Albert Hbrig, Drechsler, geb. 30. 11. 86 zu Leipzig.
- 208088 Wenzel Dleska, Tischler, geb. 28. 9. 81 zu Botanißsch.
- 236817 Johann Hbver, Schreiner, geb. 2. 10. 77 zu Geldern.
- 266401 Friedrich Behrens, Tischler, geb. 1. 4. 86 zu Cutin. Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Vorstand.

**Korrespondenzen.**

**Misfeld.** Die am 22. Juli stattgefundene Mitgliederversammlung war leider so schlecht besucht, daß Kollege Tersehovez-Misfeld von seinem Vortrag „Agitation und Statistik“ Abstand nahm und nur die traurigen Verhältnisse der Misfelder Holzarbeiter geistete. In geschickter Weise entledigte er sich seiner selbst gestellten Aufgabe. Insbesondere warnte er vor den Spitzelkriegen eines Kollegen, welcher während des letzten Maurevertreits von einem Bauunternehmer bezahlt worden sein soll, um die Verammlungen auszuführen und nachher dem betreffenden Unternehmer Bericht erstattet hat. So kam es auch, daß die Unternehmer genau von dem Stand der Dinge unterrichtet waren. — Daß die Kollegen so ein schlechtes Interesse an den Verammlungen nehmen, ist geradezu beschämend. Überhaupt, von 300 bis 350 hier am Orte beschäftigten Holzarbeitern nur 28 organisiert, ist gewiß ein deutlicher Beweis, daß es den Misfelder Holzarbeitern noch gut geht; trotz ihrer Löhne von 18 bis 25 Pf. pro Stunde. Da werden dann 12, ja in der Misfelder Mibbelfabrik ein Teil der Arbeiter zeitweise 15 Stunden (von 5 Uhr morgens bis 9 Uhr abends) mit einer Unterbrechung von einer halben Stunde Frühstück, einer Stunde Mittags- und 20 Minuten Vesperpause gearbeitet, um nur etwas zu verdienen. Daß aber die Fabrik 40 Prozent und noch mehr Dividende zahlt, sei nur nebenbei bemerkt. Kollegen von Misfeld und Umgebung, wann werdet ihr euch aufraffen und einsehen lernen, daß nur die Organisation euch aus eurer traurigen Lage herausreißen kann und nicht die Klimbin-Vereine, für welche immer Geld vorhanden ist und für die Organisation kein Pfennig! Kommt in unsere Verammlungen, welche am ersten und dritten Samstag im Monat stattfinden, und zwar abends um 9 Uhr im Stadtpark. Die nächste findet statt Samstag den 5. August im Sälgen.

**Solzberg.** Nicht Michael Poser, sondern Michael Weiser heißt der hiesige Schreinermeister, in dessen Werkstätte die von uns in letzter Nummer unserer Zeitung so gerügten großen Mißstände herrschen.

**Delmenhorst.** Wie bekannt, hatten die Stellmacher vor zwei Jahren über die Wagensfabrik Tonjes hier zwecks Abstellung verschiedener Mißstände die Sperre verhängt. Leider wurde die Bude dann von unorganisierten Kollegen förmlich überlaufen; es war, wie wenn diese Deutschen förmlich darauf gewartet hätten, uns in den Rücken zu fallen. Alle Bemühungen, sie von ihrer unwürdigen Handlungsweise abzubringen, waren vergeblich. Schließlich holten sie sich doch in dem Tonjeschen Betrieb den Schnupfen, und nach und nach kehrte einer nach dem anderen der Wagensfabrik den Rücken. Mittlerweile gründeten wir die Stellmachersektion, alle Stellmacher bis auf einen traten derselben bei. In der Sektion wurde immer auf die Notwendigkeit einer Lohnerhöhung hingewiesen, das veranlaßte die Kollegen schließlich, eine Lohnerhöhung von 1,50 Mk. zu fordern, die auch bewilligt wurde, so daß jetzt alle Kollegen 20, 21, 22 und 23 Mk. verdienen. Allerdings wurden zwei unserer tüchtigsten Kollegen aus dem Betrieb hinausgeweckt, aber die anderen hielten dann um so besser zusammen. Die Stellmacherkollegen werden gebeten, Delmenhorst nicht so sehr zu überlaufen. Zugereiste Kollegen sollen sich erst beim Kollegen Brodta, Gehlerstr. 32, erkundigen, ehe sie hier Arbeit annehmen. — Und noch einiges über die Lage der Stellmacher. Warum sind unsere Löhne so niedrig? Weil der Indifferentismus unter den Stellmachern noch so groß ist. Raßt euch auf; ihr Stellmacherkollegen, organisiert euch im Deutschen Holzarbeiterverband, gebt euch nicht mehr zu Arbeitswilligendiensten her, aber wirkt und strebt in der Organisation um Verbesserung unserer Lage, dann wird es auch um uns besser werden. Gerade hier in Delmenhorst ist es erwiesen worden, daß man nur mit der Organisation vorwärts kommen kann. Unsere Sektion hat uns dabei gute Dienste geleistet. Dort können wir besser über unsere Lage sprechen, dort können wir unsere jungen Kollegen aufklären. Je mehr die Stellmacher ihr Interesse der Organisation zu-

wenden, um so mehr werden sich ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse bessern. Dafür sind die gut organisierten Tischler mit ihren höheren Löhnen und kürzeren Arbeitszeiten beweiskräftig.

**Höchst a. M.** In einer sehr stark besuchten Versammlung, die am Mittwoch den 26. Juli im großen Saale „Zur Sonne“ tagte, beschäftigten sich die hiesigen Holzarbeiter mit dem Streik bei der Firma Petri, Unterlederbach, und mit der „merkwürdigen Stellungnahme der Arbeitgeber bezüglich deren Führer in der Sechserkommission zur Schmutzkonturrenz“. Der Vorsitzende der Lohnkommission, Kollege Frommann, schilderte die Verhältnisse der Firma Petri und wie dort der Einfluß der Firma Heist & Hobraek auf geringe Bezahlung sich geltend machte. Die bei Petri gezahlten Akkordlöhne seien so schlecht wie bei Heist & Hobraek. Da die Bezahlung nun unter den allgemein üblichen Akkordpreisen zurückbleibe, sei es notwendig gewesen, Forderungen zu stellen. Die Firma Petri habe auf die Forderungen gar keine Antwort gegeben, weshalb Redner persönlich vorstellig geworden sei. Die Verhandlungen ergaben jedoch ein befriedigendes Resultat nicht, weshalb die Lohnkommission mit den Arbeitern beschloffen habe, die Arbeit ruhen zu lassen. Nach einstündigem Streik habe die Firma sofort den Bevollmächtigten rufen lassen und die Forderungen der Arbeiter voll bewilligt. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung „Die merkwürdige Stellungnahme der Fabrikanten in der Sechserkommission zur Schmutzkonturrenz“ berichtet Frommann, daß bei der Firma Heist & Hobraek, welche dem Arbeitgeberschutzverband angehört, Akkordpreise gezahlt werden, die den tariflichen Bezahlungen nicht gleich kommen. Durch die bis vor kurzem bestandene Organisationslosigkeit der dortigen Kollegen habe die Verwaltung keine Kenntnis von der schlechten Bezahlung gehabt. Durch den Eintritt der Kollegen in die Organisation sei man erst hinter die heimlichen Praktiken bezüglich schlechte Bezahlung gekommen. Da Herr Heist dem Vorstand der Vereinigung der Mibbelfabrikanten angehört, habe man ohne weiteres durch Einreichen von Forderungen geglaubt, er werde mit seinen Löhnen hinter anderen Fabriken nicht zurückbleiben wollen und die Forderungen bewilligen. Heist überreichte jedoch die Forderungen dem Arbeitgeberverband. Die Lohnkommission verlangte nun eine Sechserkommissionsitzung betreffs Heist. Dort erklärten die Führer der Arbeitgeber selbst, daß die Arbeiter zu schlecht bezahlt seien, jedoch könnten sie Heist nicht zwingen, mehr zu zahlen, da daselbe sonst Vertragsbruch bedeute. Die Kollegen wiesen auf die Widerständigkeit dieser Auffassung hin und betonten, daß insolge solcher schlechten Bezahlung Heist nach Aussagen verschiedener Fabrikanten ihnen Konkurrenz mache und es doch ihr eigener Schaden sei; es half alles nichts, Herr Heist darf als Vorstandsmitglied der Vereinigung denselben Herren ruhig Konkurrenz machen, so wollen es die überclauen Führer der Vereinigung. Kollege Frommann zeigte nun der Versammlung aus der „Fachzeitung“ der Arbeitgeber, wie sehr sich die Führer der Höchster Mibbelfabrikanten im Widerspruch mit ihrem Organ und ihrem Berliner Zentralvorstand befänden. Dieselben Herren, die in den Sitzungen den Arbeitgebervertretern nicht genug von der Konkurrenz der anderen Orte vorlamentieren konnten, besähen noch nicht einmal die Macht, ihre Konkurrenz in den eigenen Reihen zu anständiger Bezahlung zu zwingen. Daß man zu einer solchen Vereinigung kein Vertrauen mehr haben könne, sei klar. Hier helfe nur eine starke Organisation der Holzarbeiter, um solche Widerständigkeiten auf immer verschwinden zu lassen. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heutige große Holzarbeiterversammlung erkennt in der Auffassung der Arbeitgeber in bezug der geringen Preise für Bettstellen bei der Firma Heist & Hobraek eine das hiesige Gewerbe schwer schädigende Maßnahme. Die Versammlung verweist die Beschlüsse der Arbeitgeber in der Sechserkommission und beauftragt die Lohnkommission, für tarifliche Bezahlung bei der Firma Heist zu sorgen. Die versammelten Holzarbeiter erblicken in einer starken Organisation die einzige Möglichkeit, dieser rückständigen Auffassung der Führer der Fabrikanten erfolgreich zu begegnen. Betreffs der Differenzen bei der Firma Highbach v. v. die Lohnkommission mit der Durchführung der gestellten Forderungen beauftragt.“ Mit einem kräftigen Applaus an die Versammlung, unermüdet an der Stärkung der Organisation mitzuarbeiten, fand die Versammlung ihr Ende. Die Höchster Kollegen ermahnen wir jedoch, immer auf dem Posten zu sein und die Versammlungen zahlreich zu besuchen.

**Lüneburg.** Da es in der letzteren Zeit häufig vorgekommen ist, daß die reisenden Kollegen, die hier in dem schönen Lüneburg arbeiten wollen, sich wenig oder gar nicht an den von uns errichteten Arbeitsnachweis wenden, möchten wir an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam machen, daß das Umhauen zu unterlassen ist. Umhauen gehen, Arbeit suchen und annehmen, dann des Abends kommen und Lokalgehent erheben, so was gibt's hier nicht. Daher bitten wir die reisenden Kollegen vor allen Dingen, bevor sie Arbeit suchen, sich bei der Ortsverwaltung über Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkundigen. Ferner müssen wir den Ortsanwesenden und verheirateten Kollegen sagen, daß sie sehr schlechte Verammlungsbesucher sind. Seit der in diesem Frühjahr stattgefundenen Lohnbewegung scheint es fast, als ob unsere Zahlstelle nur 25 bis 30 Mitglieder zähle und nicht 120 Kollegen. Wir haben doch wohl alle Ursache, auf dem Posten zu sein, denn es sind schon wieder einige Werkstellen vorhanden, wo der Mindestlohn von 38 Pf. nicht bezahlt wird, und gerade in diesen Werkstellen arbeiten die Kollegen, welche die Versammlungen nicht besuchen. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß sich der Arbeitsnachweis auf der Zentralherberge befindet, wo auch Reiseunterstützung von 7 bis 8 Uhr abends ausbezahlt wird.

**Oberraunstadt.** Ein hiesiger Rammfabrikant reiste vor kurzem nach Elz in der Rheinprovinz, um dort Arbeiter für seinen Betrieb anzuwerben. Die Elzer Arbeiter gingen aber auf die Lockungen des Fabrikanten gar nicht ein, sondern forderten kurz entschlossen 30 Mk. Wochenlohn. Sie mußten wohl, daß ihnen dieser Lohn nicht gezahlt werden würde, sie wußten aber auch, daß sie als Preisdrücker gegen die Oberraunstadter Kollegen demütigt werden sollten, und sie lehnten deshalb auf diese Weise jedes Engagement ab. Ein Bravo den Elzer Kollegen.

**Weglar.** Unsere junge Zahlstelle hat bei der Agitation große Schwierigkeiten zu überwinden, und doch ist hier in

unserem Berufe so vieles zu bessern. Allein schon bezüglich des Kost- und Logiswesens. Müßte doch ein Kollege, der beim Meister in Kost und Logis ist, 14 Tage lang in einem ungemachten Bett schlafen, und die zum Logis bestimmte Dachkammer wurde vom 17. Juni bis zum 10. Juli, also 3 Wochen lang, nicht einmal ausgelegt. (Und solche Schweinereien lassen sich unsere Kollegen ruhig gefallen? Redaktion.) Wir haben, um diese Verhältnisse wirksam bekämpfen zu können, diesen Schweinestall abphotographiert. — Die Düsseldorf'scher Unternehmer suchen hier durch Annoncen in der Tagespresse tüchtig nach Streikbrechern, vor allem die Firma W. A. Zimmermann, Düsseldorf, Scheurenstraße. Wir haben natürlich sofort eine Gegenannonce losgelassen. — Reiseunterstützung zahlt Kollege Füller, Liebfrauenberg 4, mittags von 12 bis 1 1/2 Uhr und abends von 6 bis 8 Uhr. Umschauen ist streng verboten. — Unsere Kollegen werden gebeten, die Mitgliederversammlungen besser zu besuchen, das wird sehr zum Fortschritt und zur Besserung der Verhältnisse am Orte beitragen.

**Zeit.** Am 21. Juli hielt die Sektion der Instrumentenmacher ihre Monatsversammlung ab. Zuerst erfolgte eine Diskussion über den Verbandstag der Klavierfabrikanten und -Händler. Aus den vorliegenden Berichten ist zu ersehen, wie vortrefflich unsere Fabrikanten es verstehen, ihre Verbandsfeste respektive Generalversammlungen zu feiern. Doch haben sie neben ihren Festlichkeiten auch noch etwas Zeit übrig gelassen, um das Verhältnis der Unternehmer den Arbeitern gegenüber zu besprechen. Aus dem Referat des Herrn Schiedmayer-Stuttgart war zu erfahren, daß die armen Unternehmer an der Grenze der Zugeständnisse angelangt seien, allerdings kann man einige Zeilen weiter lesen, daß die Anerkennung der Gewerkschaften für die Zukunft nicht zu umgehen sei. Es klingt wie bitterer Hohn, „an der Grenze der Zugeständnisse angelangt“, als ob die Instrumentenarbeiter mit ihrer erbärmlich niedrigen Entlohnung anständig leben könnten. Recht treffend führte ein Kollege aus, daß die Arbeiter ein gut Teil Schuld an den unheilvollen Zuständen in unserem Berufe tragen, wird so ein Kollege selbständig, so wird er von seinen früheren Arbeitsbrüdern geradezu aufgepäppelt; der arme Keel, laßt ihn nur erst etwas besser dastehen, dann wird er schon höhere Löhne zahlen, wir müssen ihm etwas unter die Arme greifen, nun wird drauf los geschuftet und überstunden gemacht, daß die Schwarte knackt. So ein paar Jährchen wird das getrieben, dann ist der Herr Fabrikant fertig, nun kommt fast stets der Prosz zum Durchbruch; wüßig stellen sich diese Emporkömmlinge den geborenen Herrschern von Geldsack und Gnade zur Seite. — Auf eins seien die Kollegen noch aufmerksam gemacht: immer wird die Geschäftslage so hingestellt, als sei unbedingt ein schwerer Niedergang der Pianoindustrie zu erwarten. Zurückgeführt wird dies darauf, daß wir seit einiger Zeit mit Hochdruck arbeiten, deshalb müsse ein Rückschlag erfolgen. Wir sind gegenteiliger Meinung, wenn auch der in Kraft tretende Zolltarif teilweise schädigend wirkt, so wird die deutsche Klavierindustrie infolge ihrer soliden Arbeit und der gut eingerichteten Arbeiterkraft so leicht nicht vom Weltmarkt zu verdrängen sein. Wird nun fortwährend den Kollegen gesagt, wir stehen vor der Krise, können wir dies Jahr nichts erreichen, so müssen wir lange warten, bis wieder eine Besserung eintritt, so wirkt dies nicht anfeuernd, sondern geradezu lähmend auf die Kollegen. Solcher Pessimismus soll aus unseren Reihen verschwinden und hoffnungsreicher Kampfesmut einziehen. Durch Kampf zum Sieg. — Nun beschäftigten wir uns mit dem Dresdener Eingekandt. Allseitig wurde die Zweckmäßigkeit einer Konferenz der Instrumentenmacher anerkannt. Eine hierzu eingetragene Resolution in diesem Sinne fand einstimmige Annahme. Die meisten Redner stehen auf dem Standpunkt, daß die Arbeiter der Instrumentenbranche mit zu den am schlechtesten bezahlten Arbeitern gehören. Nur einzelne Branchen, wie Zusammenfeger und andere, erhalten höhere Löhne, während ein großer Teil mit Verdiensten rechnen muß, die vielfach unter denen der ungelerten Arbeiter stehen. Auf diese Weise wird unter den Arbeitern Mißstimmung untereinander erweckt, und den Fabrikanten gelingt es immer wieder, die Einigkeit der Arbeiter zu hintertreiben. Auch darauf muß auf der Konferenz Bedacht genommen werden. Weiter wurde der Beschluß gefaßt, dem Vorstand zu unterbreiten, die Konferenz in Zeit abzuhalten. Die Instrumentenindustrie ist über ganz Deutschland verstreut, hat jedoch außer Berlin und einigen süddeutschen Großstädten ihren Hauptsitz in Sachsen und Thüringen. Besonders die Exportindustrie hat hier ihren Sitz, in den anderen Gegenden wird fast ausschließlich für den Privatbedarf fabriziert, während sonst meist nur Händler vertreten sind, die wohl sich Fabrikanten nennen, aber nur einen oder ein paar Mann als Reparateure beschäftigen. Die von ihnen verkaufte Ware wird mit ihrer Firma versehen, meist hier in Sachsen-Thüringen gefertigt. In Zeit sind 9 größere Klavierfabriken, sowie 13 Fabriken dekorativer Bestandteile vorhanden, auch etliche Klavier- und Mechanikfabriken. Die Lokalverhältnisse sind günstig, sowie auch das Logiswesen. Dann ist in der Hauptsache zu berücksichtigen, daß Zeit im Mittelpunkt der Instrumentenfabrikation liegt und allseitig günstige Bahnverbindungen aufzuweisen hat. Möge allerwärts, wo Instrumentenmacher arbeiten, zur Konferenz Stellung genommen werden, damit wir Mittel und Wege finden, die gedrückte Lage unserer Kollegen zu bessern.

**Sterbetafel.**

- Karl Joachim, Schreiner, geb. 3. Oktober 1883 zu Wilschdingen, gest. 10. Juli 1905 zu Schramberg.
- Franz Schade, Tischler, geb. 23. Oktober 1872 zu Radeburg, gest. 18. Juni 1905 zu Dresden.
- Otto Peinze, Tischler, geb. 2. Juni 1865 zu Dresden, gest. 13. Juni 1905 ebenda.
- Joseph Müller, Tischler, geb. 20. Januar 1886 zu Bertholdsdorf, gest. 18. Juni 1905 zu Dresden.
- Karl Friedrich Ficke, Tischler, geb. 15. April 1869 zu Deringen, gest. 10. Juli 1905 zu Leipzig.
- Adolf Fendler, Tischler, geb. 6. Mai 1878 zu Altenlohn, gest. 6. Juli 1905 zu Lichtenwaldau.
- Friedrich Traber, Tischler, geb. 25. Mai 1854 zu Dissen, gest. 11. Juli 1905 zu Cottbus.

- Ludwig Grünwald, Maschinenarbeiter, geb. 6. Oktober 1877 zu Jünning, gest. 10. Juli 1905 zu München.
- Anton Franz Stöckel, geb. 20. Januar 1870 zu Hainsfurth, gest. 14. Juli 1905 zu München.
- Joseph Renner, Korbmacher, geb. 26. Dezember 1867 zu Obheim, gest. 6. Juli 1905 zu Themar.
- Karl Stockmann, Tischler, geb. 26. Mai 1878, gest. 28. Juni 1905.
- Jacob Seeberger, Drechsler, geb. 5. Juni 1871 zu Meißendorf, gest. 27. Juni 1905 zu Neuwied.
- Johann Mathaus, geb. 18. November 1868 zu Arzheim, gest. 14. Juli 1905 zu Landau.
- Cronst Keller, geb. 10. Juli 1872 zu Chemnitz, gest. 18. Juli 1905 zu Leipzig.
- Adolf Römer, Korbmacher, geb. 9. Dezember 1859 zu Brandenburg, gest. 16. Juli 1905 ebenda.
- Waldemar Schindler, Korbmacher, geb. 26. Oktober 1866 zu Ubst, gest. 5. Juli 1905 zu Zeit.
- Max Scheit, Tischler, geb. 18. Dezember 1884 zu Berlin, gest. 9. Juli 1905 zu Stolp.
- Heinrich Müller, Tischler, geb. 12. Mai 1883 zu Herford, gest. 19. Juli 1905 ebenda.
- Georg Büschel, Schreiner, geb. 8. April 1859 zu Steinberg, gest. 24. Juli 1905 zu München.
- Karl Pfostingfeld, geb. 28. Dezember 1877 zu Düsseldorf, gest. 17. Juli 1905 ebenda.
- Otto Walthert, geb. 29. April 1888 zu Altenberg, gest. 1. Juli 1905 ebenda.
- Cronst Kasprich, Tischler, geb. 11. Mai 1887 zu Niewerle, gest. 12. Juli 1905 in Ebingerode.
- Gustav Bächel, geb. 15. Februar 1882 zu Sommerfeld, gest. 21. Juli 1905 ebenda.

Chre ihrem Andenken!  
Die Ortsverwaltungen.

**Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.**

Zugung ist fernzuhalten von:  
Tischlern nach Alfeld, Anklam (W. Oldenburg), Breslau, Bochum (Wiesmann), Bunzlau (Kettner junior), Cöln (Deussen Söhne), Danzig (E. & G. Köhner), Dülmen in Westfalen (F. H. Meisen), Düsseldorf, Eisenach (Seykora und Fensterfabrik), Falkenstein, Finsterwalde (Tischfabrik Kurt Winkler), Fischbach im Taunus (F. G. Schmidt), Flensburg (Schiffswerft), Friedland i. Schlesien, Gesehacht, Gelsenkirchen, Gera, Gettorf (G. Misfeld und G. Suhr), Goslar a. Harz (Fr. Wagener), Griesheim bei Frankfurt a. M., Halberstadt (Wulfer), Schm. Hall, Halle a. S. (G. Hauptmann und Vereinigte Tischlermeister), Hof (Sithe), Lage (M. Bütke), Leipzig, Liegnitz (Tich), Lissa, Lüdenscheid (W. Schütte), Meerane (Schubel), Neuß, Oberfunnersdorf (Golt), Niederneuschönberg i. Sa. (Härtwig & Ringel), Prießitz, Regensburg, Retzow, Thorn, Wald (F. Hammacher Söhne), Wanne, Zittau (Sippmann), Schwet, Schweden;  
Tischlern, Maschinenarbeitern und Drechslern nach Dresden (Arbeitsnachweis des Holzindustriellenverbandes), Schm. Hall;  
Modelltischlern nach Berlin, Kalk bei Cöln (P. Koch), Schweden;  
Tischlern und Stellmachern nach Dessau (Waggonfabrik), Dortmund u. Hamburg (Wagenfabrik Falkenried), Hartha i. Sa. (Franz Steyer), Weimar (Alt.-Ges. für Eisenbahn- und Militärbedarf);  
Stuhlmachern, Drechslern, Polierern und Maschinenarbeitern nach Lahr (W. Ringwald, Werderstraße 48), Willingen (Rinkwald);  
Stellmachern nach Gelsenkirchen, Graudenz, Leipzig, Preusslau;  
Drechsler nach Dronau (Müller), Döbernau (Stuhl- fabrik Schneider);  
Stoßdrechslern nach Hamburg;  
Musikinstrumentenarbeitern nach Bamberg (F. C. Neupert), Dresden, Johannegeorgenstadt (M. Gruner), Leipzig (Brettschneider), Liegnitz (M. Freitag);  
Parketlegern nach Nürnberg (Mosser), Stettin (Mahlow);  
Korbmachern nach Celle (Gebrüder Rohlmann), Liegnitz (Konehny), Lübeck (F. Oldenburg), Markranstädt (Schindler), Nürnberg (Ferd. Althoff), Oranienburg;  
Wurstmachern nach Berlin (Schächter), Heidelberg (Gallus Mahler).  
Pantinenmacher nach Cottbus.

In Bauen ist in der Möbelfabrik von Loepfer & Geel ein Streit ausgebrochen. Wir bitten, diesen Betrieb zu meiden.

In Dresden ist die Aussperrung der Tischler zur Sache geworden. Gegen tausend Kollegen sind bereits von ihr betroffen. Wir bitten, den Zugung streng fernzuhalten.

In Chemnitz hat die Lohnbewegung der Bau- und Möbeltischler, wie schon gemeldet, mit Abschluß eines Tarifvertrags mit der Zwangskammer geendet. Die wesentlichsten Vertragspunkte sind: Die Arbeitszeit beträgt ab 1. Juli 1905 58 Stunden und ab 1. April 1906 57 Stunden pro Woche. Der Mindestlohn beträgt 87 Pf., für junge Gesellen unter 20 Jahren 84 Pf. pro Stunde. Auf die bisher gezahlten Stundenlöhne erfolgt ab 1. Juli 1905 3 Pf. und ab 1. April 1906 2 Pf. pro Stunde Zuschlag. Bauarbeiten im Accord sind nach dem vereinbarten Tarif zu bezahlen. Für alle übrigen Accordarbeiten erfolgt ein Zuschlag von 10 Prozent. Bei nichttariflichen Arbeiten im Accord ist der Stundenlohn gesichert. Für Überstunden bis 8 Uhr abends wird ein Zuschlag von 8 Pf., darüber hinaus und bei Sonntagsarbeit ein solcher von 20 Pf. pro Stunde gewährt. Lohnbücher sind einzuführen, welche der Meister stellt und dessen Eigentum bleiben; jedoch hat sich der Gehilfe ein zweites Lohnbuch zuzulegen und ist darin die Richtigkeit des erhaltenen Lohnes vom Meister zu bestätigen. Für Arbeiten außerhalb mit Übernachtung wird eine Auslösung von 2,50 bis 3,50 Mk. gewährt, bei Nichtübernachtung 1 Mk. pro Tag.

Der Vertrag über die Lohn- und Arbeitsbedingungen ist in der Werkstatt sichtbar auszuhängen. Zur Schlichtung der durch den Vertrag eventuell entstehenden Differenzen wird eine Kommission eingesetzt. Der Vertrag tritt am 1. Juli 1905 in Kraft und hat bis 1908 Gültigkeit. Erfolgt am 1. Januar 1908 eine Aufkündigung von einer der Parteien nicht, so gilt derselbe auf ein weiteres Jahr.

Kollegen, dieser Abschluß unserer Lohnbewegung ist ein ganz wesentlicher Fortschritt, und es gilt nun, überall darauf zu achten, daß gegen den Vertrag nicht verstoßen wird. Auch muß es unsere Aufgabe sein, diesen Vertrag in den nicht zur Zustimmung gehörenden Betrieben ebenfalls zur Anerkennung zu bringen. Die übergroße Mehrzahl hat es bereits getan, und wo das noch nicht geschehen ist, tragen die Kollegen scharf die Schuld. Welch Armutzeugnis!

In Düsseldorf hat sich die Lage noch mehr zugespitzt. Die Bewegung hat sich nunmehr auch auf eine ganze Reihe weiterer Werkstätten ausgedehnt, die aus irgendwelchen Gründen die Aussperrung nicht mitmachten, aber auch die Forderungen nicht bewilligten. An eine baldige Beendigung der Bewegung ist nicht zu denken. Zugung streng fernhalten.

In Eisenach sahen sich die Kollegen veranlaßt, über die Tischlerwerkstelle von Seykora an der Rennbahn und die Fensterfabrik, Clemensstraße, die Sperre zu verhängen. In ersterer, weil der Meister die im Frühjahr getroffene Vereinbarung nicht hält. Letztere zahlt den Tischlern einen niedrigeren Lohn als den Glasern, 28 bis 30 Pf., und werden die Tischler somit als Lohnrückfänger gebraucht. Die reisenden Kollegen mögen dies beachten.

In Flensburg währt der Kampf der Werftarbeiter um Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen über 12 Wochen. Daß die Arbeiter der Schiffswerft bei einigermaßen annehmbaren Bedingungen von vornherein zum Frieden bereit waren, ist selbstverständlich. Die Hauptforderungen, welche für unsere Kollegen in Frage kommen, waren 1. Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden, 2. Lohnzuschlag um 2 Pf. und 3. Zusage eines festen Akkordtarifs. Da die Werkleitung stets erklärte, daß der vorliegende Tarif keine Grundlage zur Verhandlung biete, so wurde der Tarif nach zehnwöchigem Kampfe in einer von 1200 Personen besuchten Versammlung zurückgezogen. Gleichzeitig wurden Forderungen eingereicht, auf Grund deren die Arbeitervertreter hofften, Unterhandlungen einzuleiten und den Friedensschluß herbeiführen zu können. Diese Hoffnung schlug fehl. Als Antwort sandte die Werkleitung ein Schreiben, worin sie jede Verhandlung auf Grundlage der eingereichten Forderungen ablehnte und die bedingungslose Aufnahme der Arbeit forderte. Trotz dieses schroff ablehrenden Schreibens wurden die Arbeitervertreter nochmals bei der Direktion vorstellig. Die Direktion wollte aber von Regelung der Lohnfrage nichts wissen, sondern erklärte, sobald die Arbeit wieder aufgenommen sei, wollten sie mit den einzelnen Vertrauensmännern verhandeln und dort Verbesserung eintreten lassen, wo solche tatsächlich möglich seien. Außerdem solle auch in Zukunft die Arbeitsordnung schärfer gehandhabt werden. In der Streikleitung war man sich klar, daß den Streikenden auf Grund der vorliegenden Bedingung die Wiederaufnahme der Arbeit nicht empfohlen werden konnte. Die Vertreter wurden beauftragt, der Werkleitung davon Mitteilung zu machen und zu veranlassen, den Streikenden etwas Annehmbareres zu bieten. Jedoch die Werkleitung verharrte auf ihrem Standpunkt. Nun beschloß die Streikleitung, die Streikenden selbst entscheiden zu lassen, ob die Arbeit bedingungslos und mit noch mehr Verschlechterung aufgenommen werden sollte. In der darauffolgenden Versammlung erklärten sämtliche Redner aus den Reihen der Streikenden, daß unter diesen Umständen die Arbeit nicht aufgenommen werden könne. Die Abstimmung über Aufnahme der Arbeit ergab folgendes Resultat: von 842 abgegebenen Stimmen waren 718 für Fortbestehen des Streiks und 129 für Aufnahme der Arbeit. Es war von vornherein vorzusehen, daß der Kampf ein sehr hartnäckiger werden würde, daß die Werkverwaltung sich aber so wenig entgegenkommend zeigen werde, hätte wohl keiner geglaubt. Aber die Verhältnisse in den einzelnen Ressorts waren unerträglich und daher der Streik unvermeidlich. Nun, die Erfahrung wird ja lehren, wer nach Beendigung des Streiks den größten Schaden hat; denn ein großer Teil lediger und auch verheirateter Arbeiter aller Branchen haben Flensburg verlassen und täglich folgen mehr. Ob nun nach Beendigung des Streiks die Flensburger Schiffbau-Gesellschaft, nachdem ein großer Teil ihrer gut geschulten Arbeiter den Ort verlassen haben, noch in der Lage sein wird, an der Spitze der leistungsfähigen Werften zu stehen und ihren Aktionären auch weiter 18 Prozent Dividenden zu zahlen, muß jedoch sehr bezweifelt werden.

In Friedland (Schlesien) haben unsere Kollegen am 19. Juli bei Gebr. Schmidtchen Forderungen eingereicht, die aber von der Firma abgelehnt wurden. Die Kollegen reichten daraufhin die Kündigung ein und bitten wir um Fernhaltung des Zugungs.

In Hirschenwalde a. Spree machte sich schon kurz nach der Einführung des im vorigen Jahre mit der Märkischen Holzindustrie, G. m. b. H., abgeschlossenen Tarifs die Unhaltbarkeit desselben unter unseren Kollegen bemerkbar. Ende Mai d. J. wurde seitens der Kollegen endgültig beschlossen, den Tarif der Bau- sowie Küchenmöbeltischler zum 1. Juli zu kündigen und der Firma neue Tarife vorzulegen. Die Maschinenarbeiter schlossen sich den Tischlern an und wurden folgende Forderungen eingereicht: Einführung der neuen Tarife; für Maschinenarbeiter, welche mindestens ein Jahr an Holzbearbeitungsmaschinen tätig sind, einen Stundenlohn von 45 Pf., für diejenigen, welche noch kein Jahr an Holzbearbeitungsmaschinen tätig sind, eine Zulage zu dem bisherigen Stundenlohn von 5 Pf., sowie die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit. Am 7. Juli fanden die ersten Verhandlungen statt, welche jedoch resultatlos verliefen. Doch bereits am 12. Juli kam es zu folgender Vereinbarung: Einführung der neuen Tarife. Der der Bautischler bringt denselben einen Zuschlag von 20 Prozent in Durchschnitt zu den bisher gezahlten Preisen, sowie einen Stundenlohn von 50 Pf. Der Tarif der Möbeltischler bringt diesen einen Zuschlag von 5 bis 10 Prozent, sowie einen Stundenlohn von 45 Pf. Diejenigen Maschinenarbeiter, welche ein Jahr im Betrieb respektive an Holzbearbeitungsmaschinen

befähigt sind, erhalten zu ihrem bisherigen Stundenlohn eine Zulage von 5 Pf., und die, welche noch kein Jahr an Holzbearbeitungsmaschinen tätig sind, eine solche von 3 Pf., so daß die Stundenlöhne derselben zwischen 35 und 45 Pf. schwanken. Für den gesamten Betrieb wurde die 55 1/2 stündige Arbeitszeit vereinbart. Im großen und ganzen können wir den Abschluß der Lohnbewegung einen günstigen nennen, und Sache der beteiligten Kollegen wird es sein, das so leicht Errungene hochzuhalten.

In Gettorf sind Differenzen ausgebrochen. Über die Werkstätten von C. Misfeld und C. Suhr ist die Sperre verhängt worden. Zugang ist fernzuhalten.

Aus Halle a. S. berichtet die „Fachzeitung der Tischlermeister und Holzindustriellen Deutschlands“ in Nr. 30 über einen „efflatanten Vertragsbruch“, der von unseren in den Werkstätten von C. Hauptmann und den Vereinigten Tischlermeistern ausständigen Kollegen begangen sein soll. Wohlweislich hütet sich die „Fachzeitung“, die Rolle anzugeben, die die betreffenden Unternehmer bei diesem angeblichen Vertragsbruch gespielt haben; sie hätte sonst nämlich mit dem Eingeständnis herauszutreten müssen, daß von denselben der Vertrag seit seinem Bestehen vorwiegend und überlegt keine Anwendung in ihren Betrieben gefunden hat. Leider stellt sich der hiesige Vorstand des „Schutzverbandes“ ebenfalls auf den Standpunkt, daß die sogenannte „freie Vereinbarung“ durch den Vertrag nicht im mindesten beschränkt werden darf und daß beispielsweise, wie es in den beiden betreffenden Werkstätten und noch weiteren der Fall ist, der Lohn beliebig unter 40 Pf. pro Stunde gehalten werden kann, trotz der vertraglichen Bestimmung, daß derselbe „für den mittleren Arbeiter 40 Pf. beträgt“. Sie von diesem unhaltbaren Standpunkte abzubringen ist in keiner Schlichtungskommissionssitzung gelungen; die Herren haben einfach ihre Sachen zusammengepackt und sind gegangen. Ja, das heißt doch weiter nichts, als daß sie die Voraussetzung eines Vertrages, nämlich die gegenseitige solidarische Haftung für die Innehaltung desselben, ausgeschlossen wissen wollen. Zu diesem Standpunkte werden sich unsere Kollegen allerdings niemals bekennen. Sie haben ihren Vertrag, und obgleich derselbe für sie herzlich schlecht ausgefallen ist, werden sie ihn halten, scheuen sich allerdings auch nicht, am letzten Ende, wie der jetzige Konflikt schon beweist, das Mittel des Ausstandes dafür in Anwendung zu bringen, den Herren Arbeitgebern ebenfalls diese Ansicht über ihre Verpflichtung zur Innehaltung und Durchführung desselben beizubringen.

Wie die Situation beschaffen ist, werden wir diesen Zweck erreichen, nur ersuchen wir die Kollegen, den Zugang nach hier strengstens fernzuhalten.

In Gamburg haben die Stockdrechler den Unternehmern Forderungen unterbreitet, und zwar verlangen sie: 1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 8 1/2 Stunden. 2. Der Mindestlohn beträgt 24 Mk. pro Woche. 3. Aufschlag auf die bestehenden Akkordpreise von 5 Prozent. 4. Für diejenigen, welche bisher schon mehr als 24 Mk. pro Woche verdienten, bleibt der seitherige Wochenverdienst bestehen. 5. Anerkennung des Arbeitsnachweises des Holzarbeiterverbandes, Rosenstr. 37. Eine Firma hat die 8 1/2 stündige Arbeitszeit zwar anerkannt, im übrigen lehnen die Unternehmer, die inzwischen dem Scharfmacherverband beigetreten sind, die Forderungen kategorisch ab. Die Kollegen sind sämtlich im Holzarbeiterverband organisiert. Zugang von Stockdrechlern nach Gamburg ist streng fernzuhalten.

In Heidelberg ist der Streik der Bürstenholzmacher bei der Firma G. Mahler, weil ausichtslos, fast beendet erklärt worden. Die Firma hat zurzeit die Maschinen mit Drehungen und ungelerten Leuten besetzt. Ist es auch hier nicht gelungen, für die in Ausstand getretenen Kollegen einen dreifachen Erfolg zu erzielen, so ist doch der moralische Erfolg höher anzuschlagen, denn durch den Streik sind, wie schon gemeldet, auch die Bürstenmacher aus ihrer Letzargie aufgerüttelt worden und haben sich sämtliche dem Verband angeschlossen. Durch diesen Umstand sah sich Herr Mahler genötigt, die Löhne sämtlicher Wirtsmacher zu erhöhen, und wird, wenn die Kollegen dem Verband treu bleiben, auch eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht mehr lange auf sich warten lassen. Da nun die Firma von den Streikenden niemand mehr einstellen will, so bleibt nach wie vor die Werkstatt gesperrt und ist deshalb für Bürstenholzmacher Zugang fernzuhalten.

In Leipzig ist der Streik bei der Firma Bretschneider, Pianofortefabrik, noch unverändert. Wenn es auch dem Unternehmer in der letzten Woche gelungen ist, einen Teil der Ausständigen durch arbeitswillige Elemente zu ersetzen, so ist die Situation für die Streikenden noch durchaus günstig zu nennen; denn mit diesen Elementen wird es dem Unternehmer nicht möglich sein, seinen Betrieb auf die Dauer aufrecht erhalten zu können. Das scheint er aber auch bereits selber eingesehen zu haben, das beweisen die Briefe, die er an fünf Kollegen schrieb, worin er denselben anheimstellt, wieder in den Betrieb zurückzukehren, lediglich zu dem Zweck, die Arbeitswilligen mit anzulernen, wozu der Unternehmer selbst nicht in stande ist. Leider hat sich ein Kollege bereit gefunden, diese schädliche Rolle zu übernehmen und somit zum Abtrünnigen an seinen Kollegen zu werden; es ist dies der Bodenmacher Geyer, welcher über 30 Jahre in diesem Betrieb tätig ist, doch großen Schaden kann er der Bewegung auch nicht bringen, da er nur in der einen Branche etwas leisten kann. Wir ersuchen die auswärtigen Kollegen, auch weiterhin ihr Augenmerk auf etwaige Angebote dieser Firma zu richten und den Zugang von Pianofortetischlern nach Leipzig streng fernzuhalten.

In Liegnitz sind bei der Firma Fritsche & Co. auf erhobene Forderungen hin folgende Vereinbarungen getroffen worden: 1. Verkürzung der Arbeitszeit von elf auf zehn Stunden. 2. Sämtliche Löhne, sowie Akkordpreise im Durchschnitt werden mit 20 Prozent Aufschlag vergütet. 4. Die Festsetzung der Akkordpreise erfolgt unter Mitbestimmung des Arbeiterausshusses, wenn eine Einigung darüber mit dem betreffenden Arbeiter nicht erzielt wird, oder wenn es sich zeigt, daß bei einer neuen Arbeit der betreffende Arbeiter mit dem geminigten oder festgesetzten Akkordlohn nicht auskommt. 5. Der Mindestlohn nach einjähriger Gesellenzeit beträgt 25 Pf. pro Stunde. Höhere Löhne ergeben sich aus

dem im Akkord erzielten Durchschnittsverdienst. 6. Gelieferte Akkordarbeiten werden am darauffolgenden Tagtag verrechnet. Der vereinbarte Lohn wird für angefangene Akkorde als Abschlag bezahlt. 7. Muß zur schnelleren Befreiung einer übertragenen Akkordarbeit Hilfe gegeben werden, so ist der hierfür erforderliche Lohn zur Hälfte vom Akkordanten und zur anderen Hälfte vom Arbeitgeber zu tragen. 8. Längeres Warten auf Maschinenarbeit oder neue Arbeit als eine Stunde wird im Lohn bezahlt.

Mit dem Abschluß vorstehender Vereinbarungen sind die Differenzen ausgeglichen und damit die Sperre aufgehoben. Mögen sich die Kollegen stets der Macht der Einheit bewußt sein.

In Meerane ist die Lohnbewegung der Bau- und Möbeltischler beendet. Erreicht wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit von 65 beziehungsweise 62 Stunden auf 59 Stunden pro Woche und eine Lohnerhöhung von rund 3 Pf. pro Stunde, sowie bessere Bezahlung der Überstunden. Nur die Werkstätte Schobel ist noch gesperrt.

In Pforzheim haben die Schreiner seit Jahrzehnten versucht, der ungeregelten Arbeitszeit und den ungünstigen Lohnverhältnissen ein Ende zu machen. Im Jahre 1889 gelang es mit Hilfe der Organisation, die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen, jedoch wurde dieselbe von den Zimmern meistern nicht anerkannt, so daß 1897 nochmals um den zehnstündigen Tag gekämpft werden mußte. Gar sehr erkaunten nun unsere Meister, als wir am 10. Juni mit Forderungen, unter anderem Einführung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit, 15 Prozent Lohnerhöhung, Aufschlag von 20 Prozent für Überstunden, 33 Prozent für Sonntags- und Nachtarbeit, an sie herantraten. Sie glaubten, durch Aufrechterhaltung der früheren Zugeständnisse die Kollegen beruhigen zu können. Sie erreichten damit aber nur das Gegenteil. Alle Versuche, auf friedlichem Wege eine Einigung herbeizuführen, scheiterten an dem Widerstand der Unternehmer. Als unsere Kollegen aber die Arbeit niederlegten, da waren die Meister schnell bei der Hand, das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen. Dort kam denn am 21. Juli ein Arbeitsvertrag zustande, durch den den Kollegen die 9 1/2 stündige Arbeitszeit, eine 5prozentige Lohnerhöhung, für Überstunden von 3 resp. 5 Pf., für Nacht- und Sonntagsarbeit 5 Pf. pro Stunde Extrazuschlag zugewilligt wurde und anderes.

Aufgabe der Kollegen muß es sein, zu ihrem Teile auch für die Durchführung dieses Vertrags Sorge zu tragen. Das können sie nur durch Stärkung unserer Organisation. Mögen die Kollegen denn in diesem Sinne wirken.

Auf den Betrieb von Wehl & Co. bezieht sich dieser Arbeitsvertrag nicht aus, da dort schon seit 1901 die 9 1/2 stündige Arbeitszeit eingeführt ist.

In Briesen bleibt über die Firma D. F. Schulze die Sperre noch bestehen. Die Firma dürfte doch in Kürze genötigt sein, mit uns wieder anzuknüpfen, da sie die nötige Zahl tüchtiger Arbeiter nicht aufstreiben kann, welche sie bedarf. Während von uns nur 14 Arbeiter auf gute eichene Möbel verlangt wurden, muß sich die Firma jetzt in der Hauptsache nur mit echt Kiefern Möbel befassen, denn diese 17 bis 18 jährigen jungen Leute haben bei ihren Dorflehre meistern kaum mehr erlernt. Der große Unternehmer ist denn auch schon etwas kleiner geworden in der ihm gewordenen Erkenntnis. Wir hoffen also das Beste.

In Letewitz sind die Kollegen in den Streik eingetreten, nachdem die Meister unsere Forderungen abgelehnt haben. Nur zwei Unternehmer, bei denen vier Kollegen beschäftigt sind, haben bewilligt. Wir ersuchen hauptsächlich die reisenden Kollegen, Letewitz zu meiden.

In Willingen herrschen sehr mißliche Zustände in der Stuhlfabrik von Herrn Rinkwald. Seit geraumer Zeit ist es Herrn Rinkwald darum zu tun, seine Arbeit billig zu bekommen. Ist es doch Tatsache, daß die dort beschäftigten Stuhlbauer mit einem Durchschnittslohn von 13 bis 15 Mk. nach Hause gehen müssen, von den Maschinen ganz abgesehen. Hier schwankt der Tagelohn zwischen 2,40 bis 3 Mk. Was das heißt für Willingen, das ist nicht nachzudenken. Die zweitgrößte Stadt in Baden ist, kann man sich leicht ausmalen. Auf Postkutschern besetzten Kollegen und anderer Gewerbetreibenden, Kollegen Klub, hat der Fabrikant keinerlei Verbesserungen geschaffen. Die Kollegen, die bis auf zwei Verheiratete dort beschäftigt sind, wollen nun trotzdem den Willinger Staub von ihren Pantoffeln schütteln. Es ist jetzt nur noch darüber zu wachen, daß die auswärtigen Kollegen, welche gewillt sind, in das Eldorado von Herrn Rinkwald einzutreten, sich zuerst bei der Verwaltung der Zahlstelle Willingen über die betreffende Fabrik erkundigen. Herr Rinkwald sucht schon in verschiedenen Zeitungen Arbeiter. Vor allem möchten wir die Kollegen aufmerksam machen, daß wir über das Geschäft die Sperre verhängt haben.

In Bittau sind bei der Firma Lippmann sämtliche Kollegen, Tischler, Polsterer und Maschinenarbeiter, in den Ausstand getreten. Veranlassung: fortgesetzte Missetatungen und Vertragsbruch durch die Firma. Wir bitten, Zugang strengstens fernzuhalten.

In Wien hielten am 20. Juli jene Wagnermeister, die ihre Gehilfen ausgesperrt haben, eine Versammlung ab, in der den Ausgesperrten, um sie zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, folgende Zugeständnisse gemacht wurden: Der Neunstundentag wird so bewilligt, wie ihn die Gehilfen verlangen; auch sind sie damit einverstanden, daß bei vollem Tagelohn die Arbeitszeit an den Tagen vor Weihnachten, Ostern und Pfingsten, sowie an allen den Feiertagen, wo gearbeitet wird, nur von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags zu dauern habe. Ebenso sind sie bereit, den 1. Mai freizugeben. An Stelle der geforderten 25prozentigen Lohnerhöhung bei Überstunden bieten sie 20 Prozent, sowie eine allgemeine Erhöhung des Lohnes um 10 Prozent mit Ausnahme jener Arbeiter, die erst vor kurzem eine Lohnerhöhung erhalten haben. Den Ausgelernten wird anstatt einem Minimallohn von 21 Kronen 18 Kronen geboten. Den Fränkelschluß an Zahltagen lehnen die Unternehmer ab. Bei dem für die Arbeiter kritischsten Punkte: Abschaffung des eigenen Werkzeuges, zeigte sich eine solche Zerknirschtheit unter den Unternehmern, daß es hier zu keinem positiven Ergebnis kam. Es stimmten ungefähr 20 Meister für die Abschaffung, ebensoviel dagegen, und der größere Teil der Unternehmer enthielt sich der Abstimmung hierüber. Ein ganz beträchtlicher Teil der Wiener Wagnermeister ist bereit,

alles zu bewilligen; sie wehren sich jedoch, das Bewilligte zu unterschreiben, weil, wie sie meinen, sie es dann für alle späteren Zeiten halten müßten. Der Wortbruch des mündlich gegebenen Wortes scheint ihnen offenbar weniger ehrenlos zu sein als des schriftlichen. — Sonntag den 23. Juli d. J. nahm die Gehilfenschaft der Wagner Wiens in einer Versammlung zu obigem Ergebnis Stellung und wurde beschlossen, an ihren früheren Forderungen und insbesondere an der vollständigen Abschaffung des eigenen Werkzeuges unter allen Umständen festzuhalten. Zugang von Wagnergehilfen nach Wien ist nach wie vor fernzuhalten. f. s.

**Aus den Berufen der Holzbranche.**

**Der Gewerbeverein der Tischler im Jahre 1904.**

Der Tischler-Dundesche Gewerbeverein der Tischler veröffentlicht in Nr. 27 der „Eiche“ seinen Kassenabschluss für das Jahr 1904, der in Einnahme und Ausgabe mit 110951,97 Mk. balanziert. Das Vermögen des Gewerbevereins beträgt einschließlich der Bestände der Lokalkassen um 42529 Mk. Unter den Einnahmen befinden sich 1513,50 Mk. Eintrittsgelder und 69517,59 Mk. Beiträge. An Unterstützungen wurden ausgegeben: bei „Aussperrungen“ (das Wort „Streik“ ist in den offiziellen Berichten noch verpönt) 19327 Mk., Arbeitslosigkeit 7614 Mk., Reise und Wanderschaft 2201 Mk., Überfiedelung 2070 Mk., Notlage 1328 Mk. und Beitragsersatz 267 Mk. Das Verbandsorgan kostete 13099 Mk. An persönlichen Verwaltungskosten, Gehältern, Entschädigungen, Generalversammlungskosten wurden 18713 Mark, für sachliche Verwaltungskosten 10408 Mk. ausgegeben.

Am 1. Juli sind einige Statutenänderungen in Kraft getreten, durch welche der Beitrag von 15 Pf. auf 20 Pf. wöchentlich erhöht und der seither bestandene Bildungsfonds aufgehoben wurde. Die Hoffnung der Vereinsleitung, daß das Gewerbevereinsvermögen durch letztere Maßnahme eine Erhöhung um mindestens 2000 Mk. erfahren würde, ist getäuscht worden. Das Bildungsbedürfnis der Mitglieder ist in der letzten Zeit vor Aufhebung des Fonds so stark geworden, daß nur 1251 Mk. der Gewerbevereinskasse zufließen, worüber der Schatzmeister Stelle ein graufames Klagegedicht anstimmte.

Noch größer ist die Betrübnis des Schatzmeisters, wenn er die von der letzten Generalversammlung beschlossene Beitragserhöhung mit den gleichzeitig beschlossenen Erhöhungen der Unterstützungen in Parallele setzt, die Zukunft des Gewerbevereins erscheint ihm da „nicht sehr rosig“. Er rechnet, daß einer Beitragserhöhung von 25 Prozent eine Mehrausgabe von mindestens 18 Prozent für erhöhte Unterstützungen und Gehälter gegenübersteht. Dazu kommen noch die Kosten, welche durch die Agitationsreisen des neuangestellten Agitators verursacht werden, so daß durch die Beitragserhöhung wenig Vorteil für die Hauptkasse herausspringen wird.

Diese Klage des Schatzmeisters ist so rührend, daß wir es uns nicht versagen können, ihm etwas Balsam auf seine Wunden zu träufeln. Nach der im gewöhnlichen Leben üblichen Rechnungsweise entspricht eine Erhöhung von 15 auf 20 Pf. einer solchen um 33 1/3 Prozent, und nicht wie Kollege Ziehe annimmt 25 Prozent. Vielleicht reichen die 8 1/2 Prozent, die der Gewerbeverein durch diesen Wink gewinnt, hin, um seine Kassen ein wenig zu stärken. Notwendig hätten sie eine Stärkung, darin muß man dem Kollegen Ziehe recht geben. Unrecht hat er aber, wenn er sich in der Benützung wiegt, daß der Gewerbeverein „diejenige Arbeiterorganisation ist, welche die wenigsten Beiträge zahlt und die besten Leistungen aufzuweisen hat“. Dieser Irrtum ist jedenfalls darauf zurückzuführen, daß man im Gewerbeverein der Tischler so schlecht rechnen kann. Das hat vor einigen Jahren schon Kollege Wambach bewiesen, und nun wandelt auch Kollege Ziehe in dessen Fußstapfen.

Der Gewerbeverein zahlt allerdings die niedrigsten Beiträge, doch hat der Schatzmeister recht, aber nicht nur absolut, sondern auch im Verhältnis zu den gezahlten Beiträgen sind die Unterstützungsleistungen im Gewerbeverein bedeutend geringer als im Deutschen Holzarbeiterverband. Der Gewerbeverein hat, wie bereits erwähnt, an Unterstützungen einschließlich Beitragsersatz 33309 Mk. ausgegeben. Für die gleichen Unterstützungs zweige, aber außer dem „Beitragsersatz“, den man doch nicht wohl als eine Unterstützung bezeichnen kann, hat der Verband 977598 Mk. aufgewendet. Die Leistungen des Gewerbevereins für seine Mitglieder verhalten sich demnach zu denen des Verbandes wie 3,4:100, während die Mitgliederzahl beider Organisationen sich wie 8,2:100 verhält. Nicht günstiger für den Gewerbeverein fällt der Vergleich aus, wenn man die Einnahmen an Beiträgen mit den Ausgaben für Unterstützungen in beiden Organisationen vergleicht. Der Verband hat im Jahre 1904 an Beiträgen 1579307 Mk. eingenommen und für die genannten Unterstützungs zweige 977598 Mk. verwendet, den Mitgliedern floßen also 61,9 Prozent der Beiträge in Form von Unterstützungen wieder zu. Im Gewerbeverein ist von 69517 Mk. Beiträgen 33309 Mk. an Unterstützungen gezahlt worden, also nur 47,9 Prozent. Welches ist nun die Organisation, welche die besten Leistungen aufzuweisen hat, Kollege Ziehe?

Nicht einmal der Trost bleibt dem Gewerbeverein, daß er in Gestalt eines großen Vermögens einen guten Reservefonds besitzt. Von dem Gesamtvermögen kommt auf den Kopf des Mitglieds im Gewerbeverein 4,87 Mk., im Verband aber 13,99 Mk. Gält man dazu, daß der Gewerbeverein im Jahre 1904 nur 692 Mitglieder zugenommen, und am Jahresabschluss nur 698 Mitglieder hatte, dann wird man gestehen müssen, daß es mit dem Tischler-Dundeschen Gewerbeverein der Tischler nicht weit her ist, und daß er gut täte, den Mund etwas weniger voll zu nehmen.

Der christliche Holzarbeiterverband hat als Sekretäre in Süddeutschland ange stellt den Kollegen Rudolf Schwarzerer München mit dem Sitz in München und den Kollegen Leber Ködler-Ulm mit dem Sitz in Mannheim.

Zur Lage der Holzindustrie. In der Holzindustrie waren nach dem „Reichsarbeitsblatt“ die Sägewerke und der Imprägnieranstalten im Juni ähnlich flott beschäftigt wie im Vormonat. Die Faß- und Kistenfabrikation war

in befriedigendem Maße mit Aufträgen versehen, so daß gegen die gleiche Zeit des Vorjahres eine Besserung zu verzeichnen war. Die Berichte aus der Möbelindustrie melden überwiegend einen klaren Aufschwung. Aus Berlin wird berichtet, daß dort das Angebot von Arbeitern vermindert wurde durch russische Tischlergesellen, die, um sich dem Heeresdienst zu entziehen, in Berlin Beschäftigung suchten, diese jedoch wegen mangelnder Sprachkenntnisse und ihrer Ungeübtheit in bezug auf die deutschen Spezialarbeiten nur schwer finden konnten. Die Waggonfabriken waren im Juni in ähnlich günstigem Maße beschäftigt wie im Mai. Die Arbeitsverhältnisse waren im allgemeinen normal, jedoch wurden die bayerischen Werke von der vom Verband der bayerischen Metallindustriellen verhängten Aussperrung betroffen. In der Sonneberger Spielwarenindustrie nahm die Beschäftigung wie üblich in dem Saisongeschäft zu und werden die Arbeitsverhältnisse als normale bezeichnet. Die Bürstenfabrikation war reichlich mit Aufträgen versehen. Aus Baden wird über Mangel an Arbeitskräften berichtet.

**Aus den Vereinigten Staaten.** Im „International Woodworker“ schreibt Thos. J. Kidd, Redakteur des Verbandsorgans der amerikanischen Amalgamated Wood-Workers' International Union (Holzarbeiterverband) und Delegierter derselben bei der American Federation of Labor, daß 1904 die Möbelindustrie der Vereinigten Staaten unter einer Krise litt. Die meisten Streiks der Arbeiter gingen verloren, die Organisation hatte einen Verlust an Mitgliedern zu verzeichnen.

### Gewerkschaftliches.

#### Die christlichen Gewerkschaften und die christlichen Arbeiter.

Die christlichen Gewerkschaftsführer beichtigen uns so gern der religiösen Unduldsamkeit, und sie leiten ja aus der Antireligiosität der „freien“ Gewerkschaften die Existenzberechtigung der christlichen Gewerkschaften her. Wir haben stets betont, daß es nicht Aufgabe der Gewerkschaften sein kann, zu religiösen Fragen Stellung zu nehmen; Religion und Gewerkschaft sind zwei Begriffe, die miteinander nichts gemein haben. Wir haben uns deshalb stets von jeder religiösen oder antireligiösen Propaganda ferngehalten, nicht etwa aus Zweckmäßigkeitsgründen heraus, sondern weil die Sache eine andere Stellungnahme gar nicht zuließ. Anders die christlichen Gewerkschaften, die bei jeder Gelegenheit ihre Religiosität prahlerisch zur Schau stellen. Dabei geht es ihnen oft genug wie den Pharisäern in der Bibel, ihre Worte und ihr Handeln sind oft genug nicht in Einklang zu bringen. Diese so religiös tuenden christlichen Gewerkschaftsführer bringen es fertig, in geradezu zynischer Weise die religiösen Gefühle ihrer eigenen Arbeitsbrüder zu verletzen.

In einer Versammlung, die im Anschluß an den Kölner Gewerkschaftskongress im Gürzenich zu Köln stattgefunden hat, soll Legien gesagt haben: „Die freien Gewerkschaften sind antireligiös, weil sie vernünftige Menschen sind.“ Die Führer der christlichen Gewerkschaften wissen natürlich gut genug, daß Legien mit dieser oder einer ähnlichen Ansicht in den Gewerkschaften ganz allein steht, nichtsdestoweniger haben sie Legiens Äußerung in ihren Zitaten aufgenommen, und jede christliche Rede, die seit Köln vom Stapel gelassen wird, gipfelt in dem Refrain: Legien sagt ja selber, die Gewerkschaften sind antireligiös usw. Mit Recht weist demgegenüber die „Bergarbeiter-Zeitung“ darauf hin, daß die so christlichen Gewerkschaftsführer oft genug sich in ähnlich absprechender Weise über die christliche Arbeiterschaft ausgesprochen haben, wie es Legien leider in Köln tat.

So schrieb August Bruff, der Vorsitzende des christlichen Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften und des christlichen Bergarbeiterverbandes, im „Bergknappen“ vom 4. Januar 1902: „In den allerchristlichsten Gegenden wird die Arbeiterschaft am meisten vernachlässigt und bleibt am rückständigsten.“

Und Effert, ein Führer des christlichen Bergarbeiterverbandes, der mit der Legienschen Äußerung bis zum Überdruß hauffieren geht, schrieb noch am 5. Juli 1905 in der „Klerikalen“ „Essener Volkszeitung“:

„Zeige das „Tageblatt“ dem Gewerkverein einen evangelischen Bergmann, der in Wort und Schrift fähig ist, im Sinne der christlichen Bergleute tätig zu sein, ohne beim „Tageblatt“ sich die Nichtschür angeben lassen zu müssen, so darf es versichert sein, bei der nächsten Generalversammlung werden sowohl die katholischen Delegierten, als auch der jetzige erste Vorsitzende nichts gegen seine Wahl an erste Stelle haben und gerne in Freundschaft und Kameradschaft mit ihm arbeiten zum Wohle des Gewerkvereins, ebenso wie die evangelischen Kameraden es jetzt mit Köhler tun.“

Mehr kann man die christliche Arbeiterschaft doch nicht gut heruntersehen, als es von diesen beiden christlichen Führern geschieht. Es kommt aber noch besser. In der Nr. 13 vom 18. Juni 1905 schreibt der „Przyjaciel Robotników“, das polnische Organ des christlichen Gesamtverbandes, in einer Polemik gegen die Führer der polnischen Bergarbeiterorganisation:

„Hier stecken also die (polnischen) Führer den größten Nutzen in die eigenen Taschen — und du, Arbeiter, zahl' für sie. Nicht verstehen können wir, warum die polnische Presse und das Volk sich nicht mit der Ungelegenheit näher befaßt, warum sie gestatten, daß diese Menschenfresser (wörtlich überfetzt!) ihre Wäuche ausstopfen. Nun, dies ist sicherlich polnisch und katholisch. Wenn dies so ist, dann hören wir auf, uns darüber zu wundern.“

Ist das nicht ein „feiner“ Ton, der „erzieherisch“ wirken muß? „Menschenfresser“, die sich „ihre Wäuche ausstopfen“, nennt das Gewerkvereinsorgan die Führer der Polen, und höhnisch wird gefragt, ob das „katholisch“ und „polnisch“ sei. Was das „Menschenfressen“ und „Wäuchenausstopfen“ mit der katholischen Religion zu tun hat, weiß natürlich nur das Gewerkvereinsorgan mit dem „feinen Ton“. Jeden ehrlichen Katholiken muß aber doch empören, wie hier das „christliche“ Gewerkvereinsblatt in seine persönlichen Säkularisierungen auch die katholische Religion hineinzieht! Der polnische Katholik wird als Böbel hingestellt, der sich

ausbeuten und betrügen läßt. Dummköpfe werden die christlich-gesinnten Polen genannt. Auch das sei festgestellt. Galt nur der vom „Gesamtverband christlicher Gewerkschaften“ herausgegebene „Przyjaciel Robotników“ die christlichen Polen für dumme? Bewahre! Wir wollen noch eine Beschimpfung mitteilen. Der „Gornik Polski“, die polnische Ausgabe des „Bergknappen“, urteilt über die christlich-gesinnten Polen wie folgt:

„Was den „Wiarus“ (Bochumer Polenorgan) und seine Anhänger anbetrifft, so müssen wir Legien recht geben, da sie tatsächlich gedankenlos sind und nicht das Wohl der Arbeiter im Auge halten!“

Da haben wir das Bekenntnis! Also die polnischen Arbeiter, die religiös gesinnt sind und ihrer nationalen Partei anhängen, sollen unvernünftig sein, auf sie soll das Wort Legiens zutreffen. Die polnischen Arbeiter sind fast durchweg gut katholisch und streng kirchlich gesinnt. Und diese Leute nennt das Organ des Gewerkvereins „gedankenlos“, unvernünftig!

Diese Äußerungen sind um so bezeichnender, als sie von christlich sein wollenden Führern christlich sein wollender Organisationen ausgehen.

Die christlichen Gewerkschaftsführer sollten nicht mit Steinen werfen, wenn sie im Glashaus sitzen.

**Aussperrungen.** Eine ganze Reihe von Aussperrungen sind mittlerweile beendet; so die Aussperrung der Brauer in Rheinland-Westfalen — es kam zu einem für die Arbeiter mageren Vergleich —, ferner die Aussperrung in den Untereiserorten, die von den Werkherren zurückgenommen wurde, nachdem die Kesselschmiede ihre Forderungen zurückgenommen hatten. In Essen haben die Unternehmer der Baubranche die Aussperrung trotz Tarifvertrag zur Tatsache gemacht. Die von der Stadtverwaltung eingeleiteten Unterhandlungen haben bisher noch kein Ergebnis gezeigt. Auch in München hat sich die Situation nicht wesentlich verändert. In Düsseldorf hat sich eher eine Verschärfung des Kampfes bemerkbar gemacht. Mittlerweile haben auch die Breslauer Holzindustriellen aus Anlaß eines Maschinenarbeiterstreiks die bei ihnen beschäftigten Holzarbeiter unter Tarifbruch ausgesperrt. 1000 Holzarbeiter sind bisher in Mitleidenschaft gezogen. Vielleicht empfiehlt es sich, auf einen Schmelzen anderthalbe zu setzen und den Breslauer Unternehmern als Antwort auf ihre Aussperrung mit einer bedeutenden Lohnforderung zu antworten, damit sie von ihren schamfarnischen Mitteln bald geheilt werden. In Breslau hat man überhaupt Großes vor. Die Bevollmächtigten des Verbandes schlesischer Metallindustrieller, der Waggon- u. Maschinenfabriken beschlossen die Aussperrung aller Breslauer organisierten Dreher ab 1. August, falls nicht bei den einzelnen Betrieben die ausständigen Dreher bis zum 31. Juli die Arbeit wieder aufgenommen haben. — Weiter hat die sächsisch-thüringische Färbereiarbeiterkonvention beschlossen, am 31. Juli sämtliche Färbereiarbeiter auszusperrern, wenn bis dahin die um die zehnstündige Arbeitszeit und eine geringfügige Lohnerhöhung kämpfenden Färbereiarbeiter in Glauchau und Meerane die Arbeit nicht wieder bedingungslos aufgenommen haben.

So arbeiten die Unternehmer mit Macht für die Ausbreitung der Gewerkschaften.

### Eingefandt.

#### Zur Lage der Holzarbeiter in der Nähmaschinenindustrie.

Nachdem in Nr. 22 dieser Zeitung der Anfang mit einer Bepfechtung der Holzarbeiter in der Nähmaschinenindustrie gemacht worden ist, fühle ich mich veranlaßt, einiges aus den Bielefelder Fabriken zu erzählen. Bisher war von einer Strauss-Organisation in den Fabriken nicht die geringste Spur vorhanden; daß die Organisation nicht eher Platz gegriffen hatte, ist aber leicht erklärlich. In den ersten Jahren der Fabrikation haben die Nähmaschinenfabriken einen besseren Lohn verdient, deshalb haben sie sich bevorzugt gegenüber den Kollegen in den anderen Beschäftigten und hielten den Holzarbeiterverband auch für ganz zwecklos. Als nach Einführung von besseren technischen Einrichtungen, die selbstredend die Unternehmer für sich allein in Anspruch nehmen, die Löhne beträchtlich erniedrigt wurden und auch hier und da ein tüchtiger Kollege in der Fabrik Stellung genommen hatte, konnte man der Organisation einige Mitglieder zuführen, allerdings mit schwerer Mühe. So ist es uns bis heute gelungen, in einigen Fabriken die Organisation auf eine dem Unternehmer nicht angenehme Höhe zu bringen, allerdings ist noch vieles besserungsbedürftig. Während andere Arbeiter nach besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen streben, bemühen sich hier die meisten, eine sogenannte Knopfung — Bardoni! Vorarbeiterstelle zu erlangen. Sind doch von dieser Sorte zehn in einer Fabrik von zirka 160 Holzarbeitern angestellt. Es befinden sich allerdings auch frühere Kollegen darunter. Erklärte doch noch vor kurzem einer dieser Herren, selbstredend der jüngstbeförderte, er habe diese hohe Stellung nur unter der Bedingung angenommen, daß er sich in seiner bisherigen gewerkschaftlichen und politischen Tätigkeit nicht beeinflussen ließe, aber kurz darauf kehrte er dem Holzarbeiterverband den Rücken. Tritt ein Kollege für das Wohl seiner Mitkollegen ein, so wird bei der ersten Gelegenheit dafür gesorgt, daß er hinausfliegt. Damit er nicht sogleich wieder in einer anderen Fabrik Beschäftigung findet, haben die Unternehmer der vier Nähmaschinenfabriken eine Vereinbarung getroffen, die besagt, daß jeder einzustellende Arbeiter eine andere als von den vier Unternehmern angestellte Entlassung bringen muß. Jedoch wird dieses nur bei den Bösewichtern, die auch ein Interesse für ihre Mitmenschen an den Tag gelegt haben, angewandt. Daß bis jetzt gegen alle Unzulänglichkeiten noch nicht energisch Front gemacht worden ist, erklärt sich daraus, daß es die Meister bisher ausgezeichnet verstanden haben, die Uneinigkeit der Arbeiter zu erhalten, indem die Preise für Arbeiten so eingerichtet sind, daß die eine Abteilung in vierzehn Tagen 10 bis 20 Mk. weniger verdient als die andere. Es wird wohl noch eine Weile dauern, bis es gelingt, diese Zustände aus der Welt zu schaffen.

Kollegen! Aus dem hier Angeführten sehen wir, daß noch vieles zu machen ist; es hätte schon manches erreicht sein können, wenn nicht die Laubzeit unter den Kollegen so

Platz gegriffen hätte. Eine Wohltat ist es doch sicher nicht, sich in den Fabrikräumen zu schinden; ich möchte fast behaupten, daß von keiner anderen Branche unseres Berufs so viele Arbeiter die Lungenheilstätten aufsuchen müssen wie von den Nähmaschinenarbeitern.

Nun zur Arbeitszeit. Dieselbe soll nominell 10 Stunden betragen, im Winter arbeiten aber fast in allen Betrieben die Kollegen 11 bis 12 Stunden täglich. Während die eine Fabrik für Überstunden ganze 5 Pf. bezahlt, ist die zweite etwas nobler, indem sie je nach der Zeit 10, 25 respektive 50 Prozent bezahlt. Dafür hat Letztere auch die Ehre, in allen bürgerlichen Zeitungen am Orte voranzumarschieren. Renommiertere doch kürzlich die Firma während der Mai-aussperrung, daß sie das letzte Jahr allein 12000 Mk. für Prozente bezahlt habe. Ein Beweis, daß dort eine ganz enorme Zahl von Überstunden herauskommt. In Betracht wollen wir noch ziehen, daß sich die Arbeiter in zwei Betrieben sämtliches Material halten müssen. Auch eine Wohltat!

Nun kommt es darauf an, wie wir am besten in der Agitation wirksam fortschreiten, denn es ist des öfteren schon vorgekommen, daß sich die Firmen fertige Maschinenmöbel schicken ließen. In erster Linie sollte man Kenntnis von den Arbeitsbedingungen in den Orten haben, wo Nähmaschinen hergestellt werden. Hoffentlich äußern sich noch mehr Kollegen.

Schildesche.

H. G.

### Literarisches.

„**Neue Gesellschaft**“, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin W 35. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Vierteljahr 1,20 Mk.). Heft 11 bis 17.

Die uns vorliegenden letzten sechs Hefte dieser neuen Zeitschrift bringen wieder eine Reihe für den Gewerkschafter interessanter Artikel. — Die „**Neue Gesellschaft**“ sei allen Kollegen angelegentlichst zum Abonnement empfohlen.

„**Die Neue Zeit**“, Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. 23. Jahrgang, Heft 33 bis 44. Stuttgart, Verlag von Paul Singer.

Aus den uns vorliegenden sieben letzten Heften der „**Neuen Zeit**“ sind folgende Artikel hervorzuheben: Oda Ulberg: „Nachträgliches zum Eisenbahnerstreik“, Gustav Hoch: „Die christliche Gewerkschaftsbewegung in Deutschland“, Heinrich Ströbel: „Gewerkschaften und sozialistischer Geist“ und H. Neubert: „Der sechste internationale Textilarbeiterkongress“. — Die „**Neue Zeit**“ ist für jeden Gewerkschafter unentbehrlich.

Die **Hohenzollern-Legende**, Kulturbilder aus der preussischen Geschichte von Max Maurenbrecher. Verlag der Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin. Heft 9 bis 15. Das ganze Werk umfaßt 50 Lieferungen à 20 Pf. Die erschienenen Lieferungen des sehr empfehlenswerten Werkes können von jeder Parteibuchhandlung nachbezogen werden.

### Briefkasten.

**Delmenhorst. B.** Du schickst eine Korrespondenz ein, erklärst dabei aber gleich, wenn sie nicht aufgenommen werde, würdest Du Dich beim Hauptvorstand beschweren. Was soll denn das? Das ist selbstverständlich, daß die Korrespondenz aufgenommen wird, und hast Du wohl auch noch nie Anlaß zu Klagen gehabt. Vor unserer Übersiedlung nach Stuttgart wurde immer befürchtet, die Redaktion werde gegenüber dem Hauptvorstand nicht die nötige Selbstständigkeit wahren können, wenn Redaktion und Vorstand an einem Orte vereinigt werden würden, und jetzt droht man oft genug ohne jeden Anlaß, obwohl die Redaktion gewissenhaft ihre Pflicht erfüllt, mit dem Vorstand. Wir müssen uns eine solche Drohung entschieden verbitten.

### Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter

(G. S. 3 in Hamburg).

Überschüsse fanden ein in der Zeit vom 7. bis 27. Juli: Mannheim, Weipensee, Würzburg II je 600 Mk., Berlin E., Bitterfeld, Karlsruhe je 500, Berlin C., Freiberg i. B., Offenbach, Welschneureuth je 400, Rast, Dresden N., Dortmund, Rathenow, Wiesbaden, Altrip je 300, Pinneberg 275, Stetten, Potsdam, Neuwied, Mühlheim a. Rh., Budau, Hamburg IV, Charlottenburg, Stendal, Altona, Schweinau, Lübeck, Blankenburg a. S., Meiderich, Wilmarisdorf, Hagen, Magdeburg, Griesheim, Vallendar, Reibeburg, Bielefeld, Wilmersdorf, Neu-Ulm, Wehlheiden, Ludwigshafen, Hamelingen, Gonsenheim, Alzenau, Pantow, Steglitz, Hollmarshausen, Seckenheim, Rath-Neumar je 200, Blauen i. B. 175, Hirschappel 170, Elmstein, Osterweddingen, Schönau, Gedenkoben, Neustadt b. L., Salmünster, Schwemlingen, Trotha, Kalkenmordheim, Ramtisch, Tiefen, Oppau, Frankenthal, Schwelm, Lüneburg, Stettin, Schmerin, Leipzig II, Duisburg, Schaala, Lahr, Bernburg, Gaimhausen je 150, Bruchköbel 140, Westhofen 125, Borsdorf, Wriezen je 120, Göstz, Ladenburg, Rögheim, Frankfurt a. O., Landau, Liegenhof, Bach, Abdelheim, Göttingen, Erlangen, Göttingen, Ansbach, Gildorf, Mülden, Bosen, Rottweil, Pettgenzell, Göttingen, Göttingen, Zellbach, Knauthain, Hennef, Camberg, Pforzheim, Wahren, Muggensturm, Wintersdorf, Passau, Hasberg, Wiersen, Wahlershausen, Brix, Oldenburg, Ohlau, Schleißheim, Witten, Malsch, Grünwettersbach, Bauen je 100, Sonneberg 99,60, Werben, Kirchheimbolanden je 80, Rudolstadt, Schm. Hall je 75, Reutlingen, Saalfeld je 70, Wolmirstedt, Schleswig je 60, Schaafheim 58,14, Gera 50,24, Schleusingen, Hamburg VI, Gammstatt, Nendeburg, Brühl, Menningingen, Blauen b. Br. je 50, Alen 44,98, Oberkirch 40, Apolda 30, Rothenburg 30,15 Mk. Summa 22798,11 Mk.

Zu fassen je erhielten: Berlin H 500, Bremen, Buzlau, Rastel, Hamburg II, Heddesheim, Schönebeck je 200, Besseltng 250, Pasewalk, Fierlohn, Kulmbach, Föderstedt, Oberel, Zuffenhausen je 100, Neuhausen 70, Guchtingen, Döbered je 75, Ateberheim 50 Mk. Summa 2820 Mk. Krankengeld an Einzelmitglieder wurde gezahlt: 1811,17 Mk. **H. Duf.** Hauptkassierer.

**Versammlungs-Anzeiger.**

**Olda a. Rh.** Sektion der Partettler. Sonntag den 13. August, vormittags halb 11 Uhr, im Hofal F. Willmann, Lieboldsstraße 87.  
**Eisenberg.** Sonnabend den 12. August.  
**Frankfurt a. M.** Sektion der Partettler. Dienstag den 8. August, abends 6 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Am Schwimmbad, 8. St., Zimmer 4.  
**Frankfurt a. M.** Württembergischer. Sonntag den 13. Aug., vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Kolleg 4.  
**Mienburg.** Die Mitgliederversammlungen finden jeden zweiten Sonnabend im Monat bei Gastwirt Gentel, Hinterstraße, statt.  
**Olbernhau.** Sonnabend den 12. August, abends Punkt 9 Uhr, Monatsversammlung in Wulfs Restauration. Sachliches und pünktliches Erscheinen aller Kollegen wird erwartet.  
**Wismar.** Die Mitgliederversammlungen finden jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat statt. Die nächste Versammlung ist am Mittwoch den 9. August, abends 8 1/2 Uhr, in der „Pansa“.

**Anzeigen.**

**Stettin.** Die Reiseunterstützung wird im Gasthaus zum Ochsen ausbezahlt, abends von 7-8 Uhr. Dasselbe wird auch jede Auskunft über örtliche Arbeitsverhältnisse erteilt. Die reisenden Kollegen werden dringend ersucht, den Kassierer nicht in seiner Arbeitsstelle aufzusuchen.  
**Wittenberg.** Der Arbeitsnachweis der Holzarbeiter befindet sich in der Zentralherberge, Mühlbergstraße 30. Dasselbe auch Reiseunterstützung. Umgehauen ist streng verboten.  
**Wittenberg.** Alle Zuschriften und Anfragen für unsere Geschäftsstelle sind zu richten an Heinrich Meißel, Wölfsstraße 270.  
**Wittenberg.** Bevollmächtigter Johann Weber, Lutherstraße 25, 4. Kassierer Richard Widmann, Mühlbergstraße 3, 4. Reiseunterstützung und Arbeitsnachweis im „Goldenen Wömer“, Hauptstraße 41, abends von 7-8 Uhr.  
**Wittenberg.** Unser Vertretungslokal befindet sich bei Paris, Luisenstraße 17. Dasselbe auch Reiseunterstützung. Die Versammlungen finden jeden Sonnabend vor dem 15. des Monats statt, abends um 8 Uhr. Die Kollegen, welche zur Geschäftsstelle gehören, wollen sich dazu pünktlich einfinden.  
**Wittenberg.** Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Wilsch, Hermannstraße 28, 3. St. Umgehauen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird bei Singer, Gemeindegasse 6, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.

Lüchtige, selbstständig arbeitende Tischler auf Stimmöbel, sowie einige auf Kastmöbel finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei  
**F. A. Braun, vorm. Braun & Richardt**  
Möbelfabrik, Sangerhausen.

Lüchtige Möbelschreiner sucht bei dauernder und lohnender Beschäftigung  
**Möbelfabrik Gaidorf (Wirtt.).**

Lüchtige Büfettischler finden lohnende, event. dauernde Stellung bei  
**Rich. Saalfeld, Möbelfabrik**  
Heimstedt i. Br.

Mehrere tüchtige Tischler für bessere eichene Möbel und Geschäftseinrichtungen für dauernd gesucht.  
**Möbelfabrik A. Türklitz**  
Brandenburg a. S.

Tücht. Möbeltischler aber nur erste Kräfte, finden in meiner Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb dauernde Beschäftigung.  
**W. Schreiber, Cottbus.**

Lüchtiger Bauschreiner für dauernde Beschäftigung gesucht.  
**C. Lohrmann, Holzschreiner i**  
Hanna-Königsborn.

Einen Tischlergesellen für Bau und Möbel verlangt für dauernd  
**A. Andersohn, Tischlermeister**  
Nebenberf bei Dähme i. Mark.

Zuverlässiger Vorarbeiter für mechanische Bauschreineri gesucht. Angebote befördert unter A. D. 135 die Annoncen-Expedition von Paul Schaepe in Hanna.

Lüchtige Beizer und Polierer finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei  
**Möbelfabrik Veihl & Co., m. b. S.**  
Pforzheim.

Lüchtige Heberpolierer werden infolge Vergrößerung sofort für dauernd gesucht in der Hoplianasortefabrik von  
**R. Weissbrod, Eisenberg (S.-A.).**

Mehrere Stuhlauer auf echte und bessere mittlere Stühle stellen noch ein  
**Robert Oelschlägel & Co.**  
Stuhlfabrik, Br. Holland D. Br.

Ein tüchtiger selbständiger Stuhlauer auf Stühle und Stimmöbel, der nach Zeichnung arbeitet, findet dauernde lohnende Beschäftigung.  
**Friedrich Becker, Stimmöbelschreineri**  
Augsburg, Mäzenbad C. 340.

Gesucht ein Drechsler auf Württemberg. Nur solche, welche bereits auf Württemberg eingearbeitet sind, wollen sich melden bei  
**J. H. Hintze, Reinfeld i. Solstein.**

Suche für sofort einen  
**Holzdrechslergehilfen.**  
Stellung dauernd.  
**F. Henning, Briton, Westfalen**  
Holzdrechslererei mit elektrischem Antrieb.

Ein junger Horndrechsler welcher im Drehen bewandert ist, findet lohnende Beschäftigung bei  
**Rudolf Baumgarten, Wald (Hlb.).**

Ein tüchtiger Maschinenarbeiter mit sämtlichen Kirchenscher Maschinen zur Möbeltischlerei vertraut, wird gesucht.  
Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten  
**W. Schreiber, Möbelfabrik, Cottbus.**

Gesucht tüchtige Stockpotierer, sowie Partridge- und Loufingabiege für lohnende, dauernde Beschäftigung. Umzugslohn werden nach Übereinkunft vergütet.  
**H. C. Meyer jr., Garburg a. Elbe.**

Korbmacher auf runde Halbscheffelförbe und Mattarbeit werden bei hohem Lohn für dauernd gesucht.  
**Otto Vetter, Köpchenbroda b. Dresden.**

Ein junger Korbmacher auf geschlagene Arbeit findet dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn. Vorherige Anmeldung erbeten.  
**Fritz Nöltehe, Korbmachermeister**  
Carwin bei Genthin, Bez. Magdeburg.

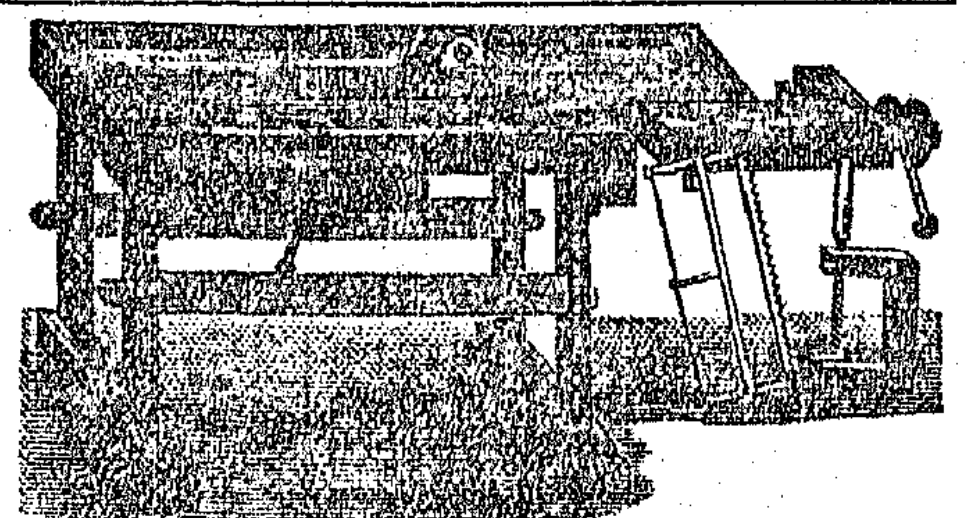
1-2 junge Korbmacher auf Wasch- und Reifehörbe, werden sofort auf dauernde Arbeit gesucht.  
**Wilh. Kessler, Witten bei Halle a. S.**

Zwei Korbmacher auf Grün stellt noch ein  
**F. Reichert, Gardelegen.**

Ein Korbmacher auf grüne gemastete Arbeit kann sofort oder etwas später in Arbeit treten.  
**F. Krausenstein, Teflin, Meckl.**

Ein jüngerer Korbmacher findet dauernde Arbeit auf weiß und grün Geschlagen.  
**E. Walz, Gardelegen, Altmark.**

Zwei Pantinnagler sucht sofort  
**Götsch, Braunschweig.**



Tischlerwerkzeuge, Sobelbänke.  
**Titus Axen, Altona.**  
Preislisten gratis und franko.

Tischler-Fachschule Gotha.  
Gründliche Ausbildung zum Meister, Werkführer und Zeichner. Prospekt gratis.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.  
Zeichner \* Werkführer \* Meister

Sehrbücher f. Holzarbeiter  
Katalog gratis und franko.  
**Joh. Sassenbach, Berlin 16.**

**Holzarbeiter!**  
Nur Verbands Mitglieder  
erkafte gegen die geringe  
Ratenzahlung von 2 Mark  
sofort das vollständige Werk  
**Der praktische Tischler**  
von Hermann Walle  
Neue Auflage 1905  
375 Seiten - 1000 Illustrationen  
97 Tafeln - 2 Modelle  
Preis mit Mappe Detailzeichnungen 22 Mark  
Preis ohne Mappe Detailzeichnungen 20 Mark  
**Auf 8 Tage zur Ansicht**  
E. H. Fr. Reiser, Leipzig.

**Stomkes Städtebuch**  
Reiseführer durch Deutschland u. angr. Länder mit Eisenbahn- u. Wegekarte, 856 Seiten, geb. Mk. 1,20. In all. Buchhdl. zu haben od. geg. Einsf. von Mk. 1,40 bei G. Stomke, Wiesfeld.

**Vorsicht!**  
Lassen Sie sich nicht täuschen durch nachgemachte  
**Granat-Politur**

Granat-Politur ist meine Erfindung, seit 10 Jahren anerkannt lt. zahlreichen Gutachten. Alle anderen gleichnamigen Fabrikate sind wertlose Nachahmungen, deren Nachteile sich später bemerkbar machen. Eine einzige Firma bezog nachweislich seit Oktober 1904, also in fünf Monaten, für ca. 5000 Mark Granat-Politur von  
**Lack- und C. Bratsch**  
Politurwerk  
**Reinickendorf-Berlin.**

**Anhaltische Zerbst**  
Hochbau-, Gleichberechtigung m. d. Kgl. Preuss. Baugewerk-Schulen. Tiefbautechniker.  
Holfzougnisse v. d. Proussisch. u. Anh. Regierung, sowie v. Verb. Deutsch. Baugewerksmeister anerkannt.  
H. Erlass v. 22. Febr. 1904. Lehrpl. kostenfr.

**Alle Sorten Jagd- u. Luxuswaffen**  
kauft man am besten, billigsten, unter dreijähriger Garantie, direkt von der  
**WAFFEN-FABRIK**  
**Emil von Nordheim**  
MEHLIS-TH.  
Hauptkatalog gratis und franko. An-sichtsendung. Teilzahlung an sichere Personen ist gestattet.

**ff. Fische,**  
nur direkt v. d. Ostsee, 15 fette Raichlunder, 1 Stk. ff. Raichlachs, 1 extra delikater Mal, 15 fette weiße M-Ser. 20 pik. Fr. Delikatess. u. 30 beste Sardellen. Alles frisch u. zusam. nur 3 Mk. p. Nachn. E. Degener Fischeret ic. Swinemünde 457 Ostsee. 1/2 Faß ca. 350 neueste Salz-Gettberinge 12 Mk. 1/4 Faß 6 1/2 Mk. 1/2 Dof. ca. 70 Stk. 2 1/2 Mk.

**Tischlerschule in Sternberg in Mecklenburg**  
Programme und Auskunft kostenfrei.

**Paul Horn, Hamburg**  
Pappel-Allee 26-36 \* Eilbeck \* Pappel-Allee 26-36  
Fabrik chemischer Produkte.  
Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasser-echt, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.  
Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Ölwanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.  
Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzarten, auch almahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.  
Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.  
Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzsporen mit Schellackmasse.  
Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte, dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.  
Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren, erzeugt durch einen einzigen Ballen glas-harten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Ölwolken und verhindert unter Garantie das Auswaschen.  
Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Ware zum Versand gebracht.  
Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da scharf und scharf.  
Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswert und von ff. Qualität.  
Paul Horn liefert la. rektifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.  
Paul Horn ist „preisegekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1898“.  
Paul Horn erhielt das „Preisdiploam auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1899“.  
Paul Horn besitzt das „Ehrendiplom der Drechsler-Fachausstellung Leipzig 1890“.  
Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen u. Gewerbesen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.  
Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.  
1895 „Goldene Medaille“ Eilbeck.

**Friedrich Wilhelm Engels**  
Stahlwaren-fabrik  
Nümmen Gräfrath-Solingen  
No. 338 versendet unter Nachnahme ein komplettes elegantes haushaltungsbestek wie Abbildung.  
**Nur 10 Pfennig**  
6 Messer 20 cm  
6 Gabeln  
6 Eßlöffel  
6 Kaffeelöffel  
24 Stück zu M. 2.40, also durchschnittlich sammen für M. 2.40, jedes Stück 10 Pfg. Dieselbe Garnitur aber größer mit Messer von 24 cm 24 St. M. 2.80 Porto extra. Die Messer zusammen sind von gutem Solinger Stahl unverwundlich mit imitiert. horn- oder beinheften. Gabel und Löffel sind aus silberverzinntem Martinstahl mit feiner Prägung. Schwanenmuster. Gesehlich geschüht. Wenn nicht gefällt Geld zurück. Kein Risiko. Hauptkatalog mit vielen Neuheiten über 3000 Nummern und Abbildungen ganz umsonst und portofrei.  
Verlag von Karl Klotz in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.